

Korrespondent.

Abzugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abnahme von unsern Ausgaben; bei Bestellung ins Haus durch unsere Abnehmer in
Deutschland und auf dem Lande außerhalb Deutschlands; durch die Post 120 Pf. unter 42 Pf.
Gebühr. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal, nur an den Feiertagen ausgenommen.
— Abdruck unserer Originalmitteilungen ist nur mit besonderer Genehmigung gestattet.
— Rechte vorbehalten. Einverständnis übernehmen nur seine Verhältnisse.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage oder deren Raum für Merseburg nach Maß-
gabe des 10. St. Reichsgesetzes vom 25. Juni 1874, ausserdem für jede
20 St. im Restamt 40 St. Bei sonstigen Gegenden nach Vereinbarung.
Gebühr für Einzelbeilagen nach Vereinbarung. Für Nachmittags- und Morgenblätter
besondere Berechnung, nach Umständen mit Berücksichtigung der Zeitungs-
Verhältnisse für größere Geschäfts-Kategorien nur um 50% erhöht. Kleine
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr vorzulegen.

Nr. 160.

Donnerstag den 11. Juli 1912.

39. Jahrg.

Die politische Mittelstands- bewegung.

Unter dieser Überschrift hat vor einiger Zeit Kurt Bürger Großlichterfeld, der verdienstliche Verfasser des Buchs „Die Agrardemagogie in Deutschland“ eine Broschüre herausgegeben, die in erschöpfender Weise den reaktionären Bewegungen nachspürt, die breiten Schichten des städtischen Mittelstandes für konservative Wahlzwecke zu gewinnen. Diese Versuche, die zuerst in der Gründung des reichsdeutschen Mittelstandsverbandes ihren vorläufigen Abschluß gefunden haben, sind ja hinreichend bekannt, aber dennoch betreiben ihre Urheber jedesmal den politischen Charakter ihrer Gründungen, um sich bei ihrer Betätigung hoch zu halten. Da ist es ein Verdienst des Verfassers, in seiner fleißigen Arbeit alle die politischen Merkmale der reaktionären Mittelstandsgründungen festgehalten zu haben. Vor allem bietet das Werk auch eine treffliche Materialsammlung. Manches seiner gemauerten Sitze verdient gerade jetzt der Vergessenheit entriffen zu werden. Konservativ und Zentrum, die dem ehemaligen Staatssekretär Grafen Posadowsky zu einem Reichstagsmandat verholfen haben, preisen sich ja als die besten Mittelstandsfreunde an. Demgegenüber ist nicht uninteressant, daß Graf Posadowsky am 13. Dezember 1904 im Reichstage seinen Lehren vertrat, die von den reaktionären Mittelstandsgruppen her erheblich abweichen. In der verpönten Frage der Warenhäuser markierte Graf Posadowsky sehr scharf den reaktionären Standpunkt, indem er darauf hinwies, daß die Warenhäuser nichts anderes seien als eine Assoziation des Kapitals, um dem Publikum seine täglichen Lebensbedürfnisse zu liefern. Man greift — sagte damals Graf Posadowsky — die Warenhäuser an, man hat auch versucht, sie durch eine Warenhaussteuer einigermaßen in ihrem wirtschaftlichen Einfluß ungeschädlich zu machen — ich glaube bisher ohne irgendwelchen sichtbaren Erfolg. Ich meine, wenn man die modernen Kapitalvereinigungen, die auf manchen Gebieten überhaupt nur imstande sind, das zu schaffen, was die moderne Kultur erfordert, angreift, darf man auch nicht vergessen, welcher Kulturfortschritt andererseits in mancher Beziehung durch diese Assoziationen geschaffen ist.“ Der Staatssekretär kam in dieser Rede auch noch auf die Befreiungen zu sprechen, die Gewerbetreibenden aufzuheben und sagte: „Die Gewerbetreibenden ist zusammen geboren worden mit der Redefreiheit in den Parlamenten und mit der Pressefreiheit, und von den beiden letzten Freiheiten macht man doch einen ziemlich weitgehenden Gebrauch. Ich glaube, wer auf dem Standpunkt der Rede- und Pressefreiheit steht, der wird auch die Gewerbetreibenden nicht befeindigen wollen und können.“

Was es überhaupt mit der reaktionären Behauptung auf sich hat, die Liberalen allein seien Schuld an der Einführung der Gewerbetreibenden, das beleuchtet ebenfalls die Bürgerliche Broschüre. Die Vorstellung, — so heißt es darin — daß die Gewerbetreibenden nur ein Produkt der Liberalen Ära sein können, ist den Realisten in so in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie regelmäßig erstaunt sind, wenn man ihnen das träge dieser Ansicht nachweist. Und doch ist die treibende Kraft für die Einführung der Gewerbetreibenden ein Mann von streng konservativer Gesinnung gewesen, der damalige Präsident des Bundeskanzleramtes Delbrück. Dabei ist freilich zu berücksichtigen, daß in verschiedenen Bundesstaaten, so in Sachsen, wo der Kammerherr v. Zehmen einen diesbezüglichen Antrag gestellt hatte, die Gewerbetreibenden bereits eingeführt war, daß die Bundesregierung also nur eine schon bestehende Einrichtung weiter ausbaute, um keine wirtschaftliche Anarchie einzutreten zu lassen. Als am 29. Mai 1869 die Beratungen über die neue Gewerbeordnung beendet waren und der Präsident abstimmen ließ, veränderte er das Resultat der Abstimmung laut stenographischem Bericht: „Das ist (vielleicht ausnahmslos) das ganze Haus.“ So sieht die Legende von der liberalen Urheberlichkeit der Gewerbetreibenden im Lichte der Geschichte aus. Aber die Konservativen haben damals nicht nur Mann für Mann für die jetzt von ihren Agitatoren landauf landab als liberalen Wechselbalg verführten

Gewerbetreibenden getrimmt; einer ihrer befähigten Köpfe, Geheimrat Wagener, hat damals geradezu unmitzlerische Ansichten zum Ausdruck gebracht, die ihn heute in keiner Partei vielleicht unmöglich machen würden. Er erklärte nämlich in Übereinstimmung mit Miquel, daß die Innungen nach den Beschlüssen des Bundesparlamentes autonom, zu keinem Ausschluß berechtigt mehr berechnete Körperschaften sein sollen und warf ihnen dann vor, sich zu Monopolisten gemacht zu haben, die die eigene gewerbliche Blumendekoration für die Hauptaufgabe gehalten hätten. Mit diesem Festhalten wichtiger Gesichtspunkte und ihrer Beurteilung durch die politischen Parteien bildet das Werklein eine gute agitatorische Handhabe, für alle diejenigen, die journalistisch oder agitatorisch im politischen Meinungskampfe stehen.

Der Sturm gegen die Erbschafts- steuer.

Es zeigt sich immer mehr, daß die Konservativen bei ihrem in trauter Gemeinschaft mit den verbündeten Merkantilisten unternommenen Sturm gegen die Erbschaftsteuer sich gründlich verirrt haben. In heiligen Eifer haben sie nicht einmal gemerkt, daß der liberale Bundesgenosse kein Tempo bereits gezögelt hat und in seiner Presse schon rückwärtend Beobachtungen darüber anstellt, wie man schließlich auch anders könne. Noch bedenkllicher für die konservativen Amokläufer haben die Bedenken aber ist es, daß sie ganz die Warnungen zur Besonnenheit aus dem eigenen Lager überhören. So hat ihnen erst vor einigen Tagen der „Deutscher Anzeiger“ vorgeworfen, daß sie „bei jeder Gelegenheit von der Opferwilligkeit für das Vaterland und seine Sicherheit sprechen und sich dauernd sträuben, diese Opferwilligkeit zu betätigen.“ Die beiden amtlichen Organe der sächsischen Regierung haben auch immer wieder betont, daß die Erbschaftsteuer die einzig mögliche Besteuerung im Sinne des Antrages Bassermann-Engelberg ist und daß sie am besten geeignet erscheint, als allgemeine Besitzsteuer zu wirken und gleichzeitig bei ihrer Durchführung und Erhebung allen Formen des Vermögens gerecht zu werden. Auch die nächsten politischen Nachbarn der Konservativen, die Freikonserverativen, versuchen es, die Konservativen in die politische Wirklichkeit zurückzurufen. Die freikonserverative „Post“ tut das, indem sie die konservativen Diebstahlsgeheimnisse einer Dividende fester als absurdum führt. Sie läßt sich von parlamentarischer Seite schreiben: „Der agrarischen Anrechnung, das Besteuerungsproblem durch Einführung einer Dividendensteuer zu lösen, muß der Erfolg verfehlt bleiben. Das Reichstagsmandat kann diese Steuer nicht einmal unter die Vor schläge aufnehmen, welche es in Gemäßheit der Besitzsteuerrevolution des Reichstages dem Bundesrat vorlegen soll, weil diese Steuer mit dem Grundgedanken jenes Reichstagsbeschlusses nicht vereinbar ist. . . Man wird sich daher mit der Überzeugung befreunden müssen, daß für die Erhebung der Revolution des Reichstages nur eine Besteuerung des Vermögens, sei es unter Lebenden, sei es im Todesfalle, in Frage kommen kann, und daß daher die Vor schläge des Reichstagsmandates sich auf die Vermögens- und Erbschaftsteuer mit ihren verschiedenen Varianten zu beschränken haben werden.“ — Man sieht, daß die heidnische Draufgängerart der Konservativen immer mehr in eine Isolierung hineinbringt, die allerdings das glatte Gegenteil einer glänzenden genannt werden muß.

Die Sucht alles konfessionell zu trennen.

die jetzt in Rom oberstes Gesetz ist, wird selbst von deutschen katholischen Geistlichen schmerzhaft empfunden. In einer Zuschrift an den „Frankfurter Kurier“ tritt ihr aus Anlaß der Bekämpfung des Gütemplerordens durch die bayerischen Bischöfe und den bayerischen Kultusminister „ein in der Seelorgane grau gewordener katholischer Geistlicher“ energisch entgegen. Er schreibt: „Wir älteren katholischen Geistlichen wurden noch in den Kollegien gelehrt, daß das Wort St. Pauli auch heute nicht die Geltung verloren habe; der Bischof muß aber

auch ein gutes Zeugnis haben von Seiten derer, welche brauchen sind. — Leider lernt das die jüngere Generation nicht mehr. Jetzt gilt als Prinzip der Seelorgane trennen! Wer katholische Bischöfe, Mönche, Pfaffen, Lehrlinge, Radfahrer, Gassen, Arbeiter, Kadetten, Jungfrauen, Dienboten- u. a. Vereine gründet, um sie dann mit aller Arbeit anderen Nachfolgern zu hinterlassen, der ist nach Ansicht der Oberen ein „geborener Seelorgane!“ Früher hieß es an Kirchenarbeit, in Schule und Haus sich der Seelen annehmen, jetzt empfiehlt man das Theater spielen in den Konfessionen und Vereinen viel mehr. Und so wird die Trennung der christlichen Gesellschaft durch Förderung konfessioneller Vereine in einem Maß geht mehr Fortschritte machen, als in den letzten vier Jahrzehnten. Es wird bald für ein Märchen gehalten werden, daß früher Militäre und Arbeitervereine mit rein katholischer Mitgliedschaft aus Anlaß ihrer Fahnenweihe Brädervereine mit nur protestantischen Mitgliedern als Paten hatten und einträchtig nebeneinander in der katholischen Danksagung und Erbauung empfingen. Jetzt verweigert man unter solchen Umständen einfach die kirchliche Weihe. Diese Sucht wegen des Zusammenlebens der beiden Konfessionen ist in den Augen erfahrener Seelorgane völlig ungesund. Und unüberwunden ging längst die Nachricht durch die Presse, daß eine Enzyklika unseres Papstes demnächst auch auf den günstigen Stand des katholischen Christentums in den religiös gemäßigten Ländern hinweisen werde gegenüber dem Tiefstand in den katholischen romanischen Ländern. Das wird nur eine neuerliche Bestätigung einer allgemein gültigen, bei uns längst erfahrenen Tatsache sein.“

Kreuzzeitung und Kölnische Volkszeitung.

Der unverantwortliche Artikel der „Köln. Volksztg.“ über einige Erscheinungen des Preuxentums, den wir in voriger Woche auszugsweise wiederbrachten, enthält in der letzten Wochenschau der „Kreuzztg.“ folgende Zurückweisung: „Der Artikel ist aus Berlin datiert, scheint aber in einem fremden Erdteile geschrieben zu sein. Man liest da: Die Religion ist in Preußen „kommentarlos“, aber nicht selten weniger ein jeder selbst wenig, als weil das den Intentionen des obersten Kriegsherrn entspreche, der nach der Vorstellung des Unteroffiziers gleich hinter dem lieben Gott rangiere; charakteristisch sei das bekannte Bild, wo Kaiser Wilhelm I. nach seinem Tode zu Pferde in den Himmel reitet, von der ganzen Korona ehrfurchtsvoll begrüßt; es fehle nur, daß der liebe Gott selber salutiere und sich vom Plage erhebe. Jedenfalls sei noch preussischer Aufschwung auch in religiösen und kirchlichen Dingen das Wort Seiner Majestät allein maßgebend. Cäsaropapismus und Staatsomnipotenz seien echt preussische Dinge. Für die von einem Münchener Maler stammende „Apotheose Wilhelms I.“ kann das Preuxentum nicht verantwortlich gemacht werden. Sie hat keinerlei Beziehungen zur Religion, sondern ist nur eine künstlerische Allegorie. Sie reicht auch nicht von ferne an die Verächtlichkeit von Päpsten und Heiligen heran, die man in den katholischen Kirchen zu sehen bekommt. Die Verunglimpfung des gottesfürchtigen, demütigen und in allen christlichen Tugenden vorbildlichen ersten Kaisers auf dem preussischen Thron, die sich hier ein preussisches Blatt zuschulden kommen läßt, beweist aufs deutliche, wie nötig es ist, daß solchen gesinnungslos und unwahren Herabwürdigungen preussischen Wesens stets ein lauter und nachhaltiger Protest entgegensteht. Die evangelische Landeskirche Preußens verehrt im König von Preußen ihren summus episcopus, aber eine Autorität in Glaubenssachen kann er nur als Christ und wie jeder Christ sein, nicht als König. Einen Papst haben die Evangelischen überhaupt nicht. Marx spricht von einer Verletzung der katholischen Empfindungen, Dr. Badem ermahnt uns, die Wirkung unserer Worte auf die Liberalen zu beobachten. Vielleicht ist den Herren nun klar, daß intra muros nicht alles mit solchen guten Lehren harmonisiert.“

Nachklänge zur Kaiserbegegnung.

Der „Altkönig“ Zeitung“ wird in einem ansehnlichen offiziösen inspirierten Artikel aus Berlin geschrieben: Es lohnt sich wohl, einen Rückblick auf die Art und Weise zu werfen, wie die öffentliche Meinung in Europa, und besonders in Frankreich und England, sich mit der Begegnung von Balkisport beschäftigt hat. Auf Grund der jahrzehntelangen Erfahrungen, die man mit der deutschen Politik gemacht hat, hätte man eigentlich auf eine ruhige und sachliche, vor allem aber abwartende Stellungnahme rechnen dürfen. Diese Erwartung ist aber nur sehr teilweise eingetroffen. Gewiß haben wir mit Befriedigung Kundgebungen zu verzeichnen, die sowohl der allgemeinen Lage wie der deutschen Politik sich zu einem gewissen Grade gerecht werden. Es wäre natürlich erfreulich gewesen, wenn die Äußerungen der Presse sich bisher in diesen Bahnen bewegt hätten. Aber wenn wir nicht als früher begünstigt, so fällt es manchen Blättern doch schwer, aus der alten Haut herauszukommen. Noch vielerlei steht es im Französischen in Wälderwald aus, wo ein sonderbares Gemisch von Besorgnis und Geschäftigkeit menfchliche Blüten getrieben hat. Offenbar besorgen manche Franzosen, daß ihren Ruf durch die Lappen gehen könne, und diese Furcht steigert sich in sehr bezeichnender Weise bis zu recht heftigen Angriffen gegen Rußland, wie man sie sonst nie in der französischen Presse findet.

In dem Artikel heißt es zum Schluß: Im übrigen müßten wir noch darauf hinweisen, daß die außerordentliche Beachtung, die die Begegnung voll erhalten hat, nicht ganz mit der von unseren Zielen vorderehenden Auffassung zu vereinigen ist. Daß Deutschland durch Bündnisse und Verbände derartig lahmgelegt und ausgeschaltet sei, daß es politisch nicht mehr recht mitreden, das scheint uns denn doch durch den Verlauf der Kaiserbegegnung einigermaßen widerlegt zu sein. Mit einem Schwachen und halbsogetanen Feinde beschäftigt man sich nicht so viel und so besorgt, wie dies jetzt der Fall war.

Die Petersburger Wälder fahren fort, das Communiqué über die Zusammenkunft in Balkisport zu besprechen. Nowoje Wremja“ drückt ihre Freude darüber aus, daß die Freundschaft der beiden Monarchen so aufrichtig und herzlich wie früher sei, wodurch die Spannung des gegenwärtigen internationalen Lebens gemildert werde. Der Gedankenaustrausch der Staatsmänner gebe keinen G. und zur Beunruhigung, sondern müsse in den hinter den Kreisen Deutschlands und Rußlands Verriedigung hervorgerufen, da die Staatsmänner übereingekommen seien, daß unter den gegenwärtigen Umständen kein genügender Grund bestehe, neue Abkommen abzuschließen. Wirkliche Freunde einer klugen, starken russisch-deutschen Freundschaft könnten frei atmen. In der Hauptsache bleibe alles beim Alten, schon Erprobten. Die deutsche „Petersburger Zeitung“ hebt die Identität des deutschen und des russischen Communiqués hervor und sagt, daß es klar und unabweisend die Lösung der Aufgabe der Befestigung vertrauensvoller deutsch-russischer Beziehungen zum Ausdruck bringe. Ein Selbstbrand könne nicht entstehen, solange zwischen Deutschland und Rußland Freundschaft bestehe. Birszewija Wjedomostki“ schreibt: Die Begegnung war nicht eine Fortsetzung des Potsdamer Abkommens im Sinne derer, die ein neues Abkommen abgeschlossen, aber sie bestätigt von neuem die feste Absicht, traditionelle Beziehungen zu erhalten.

Der Reichstanzler in Petersburg. Am Montag vormittag besuchte Reichstanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg das deutsche Schiffschiff „Kanja“ und die Gremittage. Darauf fand bei Minister Gatonow ein Frühstück statt, an dem sämtliche in Petersburg anwesende Minister, die hohen Beamten des Auswärtigen Amtes, alle Mitglieder der deutschen Botschaft, der bayerische Gesandte Freiherr v. Gumboldt und Botschafter Schwobelen teilnahmen. Nach dem Frühstück fuhr der Reichstanzler nach Parskoje-Selo. Am Abend fand in der deutschen Botschaft eine Abendtafel zu 28 Gedecken statt. Anwesend waren u. a. Reichstanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg, Ministerpräsident Kozlowow, Marineminister Orjotowitsch, Synminister Krizowitsch und das gesamte Personal der Botschaft. Am Dienstag vormittag erlegte der Reichstanzler allein verschiedene Arbeiten, fuhr darauf zur Besichtigung des Neubaus der deutschen Botschaft und einiger Kirchen und frühstückte dann in der deutschen Botschaft. Für den Nachmittag ist eine Fahrt nach Peterhof und die Besichtigung der Schloßer und Parkanlagen vorgesehen. Abends findet bei dem Ministerpräsidenten Kozlowow ein Dinner zu 30 Gedecken statt. Zu dem Dinner sind die anwesenden Mitglieder, die Mitglieder der deutschen Botschaft, sowie der bayerische Gesandte geladen.

Russisch-deutsche Freundschaftsbegegnung. Im Petersburger Volkshaus fand am Montag ein Concert zu Ehren der Seleute des deutschen Schiffschiffes „Kanja“ in Gegenwart des Herzogs Alexander von Oldenburg statt. Darauf wohnen die Seleute einer Vorstellung im Theater des Volkshauses bei.

Ein neues Mittelmeerabkommen.

In dem englischen Blatt „Daily Chronicle“ hat der bekannte Ducien Wolf die Mitteilung gemacht, daß zwischen England, Frankreich und Italien ein

Abkommen geplant sei, das den Status quo im Mittelmeerraum wiederherstellt, jedoch die Annexion von Tripolis durch Italien anerkennend. Dazu erklärt der „Temps“, es sei richtig, daß die französische und englische Diplomatie den Wunsch beuge, zwischen Italien einseitig und Frankreich und England an dererseite die seit etwa zehn Jahren bestehende Mittelmeer-Entente zu befestigen, doch hätten darüber noch keine formellen Verhandlungen stattgefunden. Die französische und die englische Regierung hätten sich bisher auf bloßen, wenn auch eifrigen Gederaustausch beschränkt.

Die neue Mittelmeerpolitik Englands hat die Kolonien heutzutage. Die Stellung des Mutterlandes zu den Dominians ist untrennbar verbunden mit der Frage nach der Verteilung der Seestreitkräfte und der Hilfeleistung bei einem eventuellen Krieg. Das kam bei der Reichskonferenz des vergangenen Frühjahrs klar zum Ausdruck. Dama's erklärte der damalige liberale Premierminister von Kanada, Sir D. Laurier, daß eine Kolonie selbst im Kriegsfall das Recht haben müsse, die britische Politik zu unterstützen oder nicht zu unterstützen, je nachdem sie billige oder mißbillige. Laurier stand mit dieser Ansicht nicht veringelt da. Bis auf Australien fand er Zustimmung bei den Tochterstaaten, die damit bewiesen, wie losse das Band zwischen ihnen und dem Mutterlande sei. Freilich hat in Kanada das liberale Regiment seitdem einen konservativen Platz gemacht. Und man gewann gerade in den letzten Wochen durch den Besuch des kanadischen Ministeriums in London den Eindruck, als ob damit auch ein Wechsel der Anschauungen stattgefunden hätte. Was liegt, daß die leitenden Stellen zu einer stärkeren Unterstützung in der englischen Politik neigen. Im Wolf ist man nach den vorliegenden Prästimmungen nicht geneigt, für England die Kohlen aus dem Feuer zu holen.

Die Revolte in Albanien.

In der kürzlich erschienenen Kammer schiederte der Minister des Innern bei Beantwortung einer Anfrage, betr. die Lage in Albanien, die Vorfälle und die Kämpfe bei Spet, Djakowa und Bolatin. Der Minister betonte, daß die beiderseitigen Verluste keineswegs groß seien, im ganzen an 200 Mann. Gegenwärtig sei die Ordnung wiederhergestellt. Die vorgeschlagenen Maßnahmen, wie den Bau von Schulen, Straßen, Moscheen, Galerien, Krankenhäusern, Stationen für Ferntelegraphie usw. werden geprüft und im Rahmen des Budgets durchgeführt werden. Einige von den Auswärtigen gestellte Forderungen seien andurchzuführen, insbesondere die der regionalen Dienstpflicht. Dadurch würde die Einheit des albanischen Reiches beeinträchtigt. Der wahre Zweck der Bewegung sei jedoch ein anderer. Einige Führer der Albaner hätten erklärt, sie würden, wenn die Kaiser Ismail Semais bei den Wahlen durchfalle, in ganz Albanien einen Aufstand entfachen und die Wälderung kürzen.

Der Minister verlas ein Memorandum, das mehrere Führer der albanischen Albaner dem Kaiser von Dschaba überreicht hatten, und in dem heftige Angriffe gegen die S. ungärtchen enthalten sind und erklärt wird, die Albaner hätten sich erhoben, um die Dittomanen zu retten. Der Minister widerlegte darauf die in dem Memorandum enthaltenen Behauptungen, er stellte fest, daß die Artikel unter dem jugoslawischen Deckmantel gemacht, insbesondere auch die Armen, die trotz der gegenteiligen Gerichte rein und fiedellos dastehen. Die Regierung habe bereits 500000 Fund für Albanien angewiesen. — In der Debatte sprachen sich mehrere Deputierte gegen die Regierung aus und legten Preisgeld der Wälder der Bewegung dar. Insbesondere ist diese auf die Haltung der Regierung in der Frage der albanischen Sprache und des Wassertragens zurückzuführen. Sabim Weg protestierte gegen die Behauptung, die Albaner hätten sich auf Unterstützung Italiens oder einer anderen Macht erhoben. Die Kammer nahm schließlich die Erklärung des Ministers als hinreichend zur Kenntnis.

Neue Verhandlungen. Die albanischen albanischen Offiziere. In Saloniki wird bestimmt Offiziersmission nach Monastir zurückgeführt sei. Die Lage und Verfallung der Westseite sei bellagend schwer, es fehle ihnen an Mitteln und sie seien bereit, nach Monastir zurückzuführen, falls ihnen Vegenabzug zugestanden würde. Mehrere hohe Offiziere der Monastir-Garnison wurden nach Konstantinopel berufen, darunter der Platzkommandant Schenaf Bey.

Der Generalsekretär des jugoslawischen Komitees Cuj Sabir ist am Montag aus Monastir zurückgeführt. Er hatte mit dem Kriegsminister eine Besprechung über die Lage in Monastir. — Sabir“ erzählt, daß das jugoslawische Komitee keine Klubs angewiesen hat, alle Offiziere, die Klubmitglieder sind, in den Listen zu streichen.

Über einen Angriff der Arnanen auf Atische Pissar wird gemeldet: Die Arnanen umgelenken die dort befindlichen türkischen Truppen und bedrängen sie sehr. Auf beiden Seiten waren empfindliche Verluste zu verzeichnen, doch ist deren Umfang noch unbekannt. Aus Elbasan eingetroffenen Verläufen gelang es, die Stellungen der Arnanen zu dröbröhen und diese zurückzuwerfen. Der Saimita von Tirana meldet, daß die von Sutori und von Elbasan abgegangenen Truppen sich vereinigt haben und hierauf in Kruja eingezogen sind.

Der Krieg um Tripolis.

General Camerana telegraphiert aus Tripolis: Nach einem glänzenden siegreichen Kampfe bemächtigt sich die Italiener Melurata. Die italienische Flotte wurde unter den Burzen der Truppen auf der Rasab von Melurata abgeholt.

Die italienische Flotte ist folgende vom Montag balierte: Der Admiral General Camerana in Kom eingetroffen: Melurata ist in unserer Gewalt. Heute, genau einem

Monat nach unserer Siege bei Zanjar, gingen alle verfügbaren Truppen zum Angriff vor, während die Kriegsschiffe die Küste von Zap Zanjar bis Zeira übernahm. Der Kampf begann sofort sehr lebhaft. Die gesamte verfügbare Artillerie trat bald in Tätigkeit und bewirkte sehr wirksam die feindlichen Schanzen. Der Feind, der in stark befestigter Stellung am Ditrande der Dolais von Melurata stand, leistete erbitterten Widerstand, aber er konnte nicht den stürmischen Angriff unserer tapferen Truppen aufhalten. Der Kampf nahm alsbald den Umfang einer großen Schlacht an. Der rechte italienische Flügel fand stärkeren Widerstand, aber verlor durch ein Bataillon Reserve, wozu er sich mit unübersichtlicher Wucht auf den Feind, durchbrach seine Pläne und griff ihn von rückwärts mit dem Bajonett an. Nach heftigstem Kampf befand sich der Feind hier in voller Flucht gegen den rechten Flügel des Feindes, der das hintere Melurata angriff und immer wieder über den rechten Widerstand leistete. Erst nach Einnahme des nördlichen Widerstands leitete der Feind nach Doria's Brun, das durch wiederholte heftige Bajonettangriffe genommen wurde, konnte der Bortmark der Italiener, wenn auch unter Schwereigkeiten, bis nach Melurata vorgelegt werden. Als die Italiener in Melurata ankamen, setzte der Feind seine planlose Flucht in den Innern des Landes fort. Die Italiener ließen ihre Toten auf dem Schlachtfeld zurück, deren Verluste sind noch nicht festgestellt, sie überleben aber viele hundert. Die Italiener hatten 9 Tote und 121 Verwundete, darunter vier Askari.

Politische Abersicht.

Österreich-Ungarn. In Wien fanden am Dienstag nachmittag die gemeinsamen Ministerkonferenzen ihren Abschluß. Die Budgets des Ministeriums des Äußeren, des gemeinsamen Finanzministeriums und des Kriegsministeriums (See- und Marine), sowie des gemeinsamen obersten Rechnungshofes wurden durchberaten und schließlich festgestellt. Die Budgets, insbesondere die des Kriegsministeriums und des Marinekommandos, beschränkten sich in den Bahnen der vorjährigen Verhandlungen bekanntgegebener Vereinbarungen. Auch die Unteroffiziersfrage wurde besprochen und auf Grund der Anträge des Kriegsministers prinzipiell geregelt. Die Ausarbeitung der Einzelheiten für die Lösung dieser Frage wird im Laufe des Sommers erfolgen.

Der Sozialist Galabris gab bei den öffentlichen in Reggio Calabria geäußert. Es stellte sich nämlich heraus, daß der Kongress sich in seiner Mehrheit aus revolutionären Delegierten zusammensetzte. Daraufhin gaben die meisten anwesenden Sozialisten die Erklärung ab, aus der Partei, in der die revolutionäre Tendenz überwiege, auszutreten.

Belgien. Der Senat und die Kammer sind nach der Verlegung am Dienstag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten, um Mandatsprüfungen vorzunehmen.

Frankreich. Im Ministerrat wurde der Präsident Fallières ein Geheimverbot durch den eine Anzahl italienischer Sozialisten eine Höhe von 20 Millionen Francs für den Bau des kanadischen Binnenschiffbau-Marineminister Deltasse teilte mit, daß der höhere Marineetat der Vorlage über den Bau von Kanalschiffen im Jahre 1913 zugestimmt habe. Zwei von diesen sollen am 1. Mai, die beiden anderen Ende des Jahres begonnen werden. — In einer Ministerkammer in Cherbourg hat der Marineminister mehrere Obermatrosen der Kriegsschiffe nach Marseille entlassen, damit sie die in den Ausland getretenen Offiziere der „Maggiaris Maritimes“ erleben.

Rußland. Der Zar hat die von Reichsrat und Duma angenommenen Gesetze betr. das Gouvernement Obel und die Arbeiterfrage konstituiert.

England. Eine Marischallreise in London. Zu Ehren des neuen Botschafters gab der Präsident des deutschen Atheniums Dr. Emil Schuler am Montag ein Dinner. In seinem Antrittsdruck beglückwünschte Dr. Schuler die deutsche Kolonie Londons, daß ein Mann von der Bedeutung Marischalls mit der Londoner Vertretung des deutschen Interesses betraut worden sei, und sprach die Hoffnung aus, daß der Botschafter in London ebenso wie in Konstantinopel in Erfüllung mit der deutschen Kolonie bleiben werde. Freiherr v. Marischall gab in seiner Eröbnerung seinem herzlichsten Dank Ausdruck und sprach seine Verriedigung über die schöne und große Aufgabe aus, die ihm zuteil geworden, die deutschen Beziehungen zu verbessern zu helfen. Er betonte, daß es sich darum handle, die eigenen Interessen zu wahren und die anderen Interessen nicht anzutasten, und er gebachte in Worten warmer Anerkennung der Tätigkeit seines Vorgängers, des Grafen Wliff Metternich, die die Grundlage bilde, auf der er weiterzubauen habe.

Niederlande. Die Regierung beharrt auf ihrem den Kammer vorgelegten Entwurf, monatlich im Jahre 1913 in Willingen ein stark gepanzertes Fort mit schwerer Geschützrüstung erbaut werden soll, die Neutralität auf der westlichen Seebe an freierhalten und einer an der Küste operierenden Flotte die Benutzung des Hafens und der Rede von Willingen unterlagen zu können. Die Regierung hält die Verbatterie unter andere Verriedigungswende für keineswegs ausreichend. Die Kosten werden auf 586000 Gulden beziffert.

Norwegen. Das Storting bewilligte in Übereinstimmung mit dem Antrage der Militär- und Budgetkommission 16 Millionen Kronen für den Bau zweier Panzerdampfer, 1200000 Kronen für Unterboote, eine Million für Bergboots, 400000 Kronen für die Befestigung der Bojoten und 600000 Kronen für die Brigantanten. Das Storting bewilligte ferner 700000 Kronen für die Befestigung von Horten, 400000 Kronen für die Klottentation bei Bergen, 100000 Kronen für die Station Christianlund.

Portugal. Die Regierung richtete eine neue energische Politik nach Madrid wegen der D. u. a. u. g. der portugiesischen Republik an. Die portugiesischen Republik sind über 300 Personen wegen der Begründung des monarchistischen Aufstosses verhaftet worden, darunter viele katholische Geistliche. — Die Republikaner haben mit zwei Gefährlichen Chaves angegriffen, sind jedoch durch die Artillerie der Republikaner zurückgeworfen worden, während die Republikaner keine Verluste hatten. Der Kampf dauerte zwei Stunden. — Wie aus Orense gemeldet wird, wurde in

Chabes ein Offizier, als er seine Soldaten aufzufordern, die Waffen gegen die Republikaner zu erheben, von diesen getödtet. — Die Besatzer der Kolonne Conceiro belagerten sich auf 30 Fote und 100 Wunderte. — Wie verlaufen haben die Kämpfe am Montag einmündig und ohne Debatte die Regierung einmündig die konstitutionellen Garantien in den Orten, wo es notwendig sein sollte, aufzuheben.

Maroko. Nach Meldungen aus Fez ist es General Gouraud gelungen, den Mogi am Morgen des 6. Juli zu schlagen und in die Flucht zu treiben. Gouraud verbleibt mit 30 Fote und 100 Wunderte. — Wie verlaufen haben die Kämpfe am Montag einmündig und ohne Debatte die Regierung einmündig die konstitutionellen Garantien in den Orten, wo es notwendig sein sollte, aufzuheben.

Deutschland.

Berlin, 10. Juli. Der Kaiser ist Dienstag nach Mittag gegen 2 1/2 Uhr in Begleitung des Generalrats Dr. v. Jäger und seiner beiden Stabsadjutanten, des Obersten v. Kleist und des Majors v. Dommes, auf dem Bahnhofsplanow-Schlosshof eingetroffen und gleich darauf im Sonberzuge nach Swinemünde abgereist. Der preussische Gesandte in München, Graf v. Zentgraf, hat sich gleichfalls nach Swinemünde begeben; er nimmt an der Abdankungsfeier des Kaisers teil. — Die Kaiserin hat sich gestern Abend 10 Uhr 55 Min. im Sonberzuge nach Wilhelmshöhe bei Rastel begeben. — Der Kronprinz begibt sich am 16. Juli mit der Leibhussarenbrigade nach Ahus in Streifen zu einer mehrtägigen grossen Kavallerieübung. Die Kronprinzessin wird gleichzeitig mit den Kindern auf drei Wochen nach Heiligenhafen überföhren. — Prinz Eitel-Friedrich ist an Bord der „Juna“, begleitet von einem Torpedoboot, in Cypriania eingetroffen.

Der Reichssekretär (Lübke) hat sich auf die Urlaubreise nach Norwegen begeben. Der preussische Kultusminister Dr. v. Trotz zu Solz ist von einer Dienstreise nach Berlin zurückgekehrt.

(Zehn argentinische Offiziere) sind Montag nachmittag mit dem Dampfer „San Diego“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft in Hamburg eingetroffen, die von der argentinischen Regierung abgenommen sind, um zwei Jahre lang in der deutschen Armee Dienst zu tun. Sie sind am Dienstag nach Berlin gefahren.

Der Geschichtsforschende Ausschuss des Deutschen Flottenvereins für die Rheinprovinz hat am Sonntag in Düsseldorf seine Hauptversammlung abgehalten. Grafadmiral v. Koehler führte in längerer Rede aus, er sei zu der Überzeugung gekommen, daß auch die Luftschiffahrt in immer engerer Beziehung zur deutschen Marine trete. Der Flottenverein halte inwendig an seinem Programm fest, das eine strikte Durchführung des Flottergesetzes von 1910 bedeute. Am Nachmittag fand unter dem Vorschlag des Konteradmirals Tiele eine Parade von 215 Marinereinen mit 10000 Mitgliedern statt, wobei Grafadmiral v. Koehler eine Ansprache hielt. Am Abend versammelten sich die Teilnehmer zu einem Festakt.

(Über händlerischen Terrorismus.) berichtet die „Oberhessische Volkszeitung“ in Gießen aus Glauberg im Kreise Wüdingen. Dort war ein neuer Bürgermeister zu wählen. Ein „Händler“ fiel durch und ein kleiner Handwerker wurde gewählt. Die beiden Schiedsrichter des Ortes, die es mit niemand verdröben wollten, wählten gar nicht. Dies Resultat nützte ihnen aber bei den Wählern nichts. Durch das „Händler-Kreisblatt“ suchten sie, wie das Blatt mittelst, einen Schied nach Glauberg und wollten ihn Beschäftigung garantieren. Die beiden kleinen Glauberg Handwerker sollten wirtschaftlich kaputt gemacht werden. Es fand sich aber bis jetzt niemand, der an ihnen die händlerische Hinrichtung vollziehen will. Ein neuer Fall zu den vielen, in denen die Händler diejenigen wirtschaftlich betrafen, die ihnen politisch nicht zu Willen sind.

(Die „geistigen Waffen“ der Genossen.) Unter dieser Spitzmarke teilt der „Gewerksamer“ folgendes mit: In Weckermünde wirkt für unsere Sache der rührige und überzeugungstreue Kollege Lubbe vom Ortsverein der Dyker. Derselbe ist auch politisch tätig und arbeitet bei öffentlichen Wahlen für die fortschrittliche Volkspartei. Bei den „Genossen“ hat sich Kollege Lubbe dadurch recht beliebt gemacht, was er dieser Tage schwer hat hüten müssen. Wir erhalten nämlich von seiner Frau die Mitteilung, daß Lubbe am letzten Mittwoch von einem Verbündeten ohne alle Ursache angefallen und so schwer mißhandelt worden ist, daß er sich in ärztliche Behandlung hat begeben müssen.

(Eine unsoziale Entscheidung.) Der Schlosser Bauz in der Reg. Eisenbahnwerkstätte in

Witten ist schon fünf Jahre Mitglied der Stadtverordnetenversammlung. Im vorigen Jahre wurde er auch auf Grund der Bestimmungen des Schulverhaltensgesetzes zum Mitglied der städtischen Schuldputation gewählt. Wie der „Dortmunder Zeitung“ geschrieben wird, ließ sich die Stadtverordnetenversammlung dabei von dem Gedanken leiten, daß ein tüchtiger Mann aus dem Arbeiterstand gerade in einer solchen Kommission mit raten und leiten könne. Die Reg. Stadtdirektion Essen hat Herrn Bauz aber „erzürnen lassen“, was er auf Grund der Subordination nur diejenige Zeit entschuldigterweise erhalte, die ihn für die Ausübung seines Mandats als Stadtverordneter in den Stadtverordnetenversammlungen in Anspruch nähme, nicht aber für die Zeit der Sitzungen über die Anwendung der Eisenbahnvorschriften. Die „Dortmunder Zeitung“ schreibt hierzu: Demgegenüber scheint die Ansicht sehr berechtigt zu sein, daß Herr Bauz auch als Mitglied der Schuldputation sein Amt als Stadtverordneter ausüben, denn nur als Stadtverordneter ist er auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen zum Schulverordnungsmitglied gewählt worden. Inbezug auf die Anwendung der Eisenbahnvorschriften Essen ganz danach angehen zu lassen, Stadtdirektion zweiten Grades zu schaffen. Diejenigen Stadtverordneten, welche in einem Beamtenverhältnis stehen, haben für die Feiervermählung keine Abzüge zu gewärtigen. Daß solches nicht geschieht, erweist auch für diejenigen Stadtverordneten, welche Arbeiter sind, geboten.

(Kaiserliche Marine.) Der Dampfer „Patria“ mit der Ablösung des Kreuzergeschwaders ist Montag nach 2 Uhr in Wilhelmshaven angekommen.

Gerichtsverhandlungen.

Rom, 9. Juli. Gestern Abend wurde in später Stunde von dem Richter in Silvio dei Camorrista-Prozess zu Ende geführt, der das vorige Gericht seit sechzehn Monaten beschäftigte. Die Geschworenen bejahten alle Schulfragen einstimmig. Darauf wurden acht Angeklagte zu je dreißig Jahren Zuchthaus und die übrigen zu Strafen von vier bis zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Prozess, der nach dem Ermordeten des Namen Camorrista kam, war der größte, den Italien seit Jahren hatte. Die Unterredung gegen sieben des Mordes angeklagte Camorristen, von denen einer in der Haft starb, dauerte im ganzen vier Jahre und drei Monate. Neben diesen Hauptangeklagten war Anlage wegen Mittäterschaft und Vorchreibung gegen 30 andere Mitglieder der Camorra erhoben worden. — Als den Angeklagten der Widerspruch der Geschworenen verkündet wurde, bemüht sie über eine nachherige Aufregung. Einer versuchte, sich den Kopf am Gitterstange zu zerhacken, ein anderer namens Demarini brachte sich mit einer Feile, die er verborgen gehalten hatte, eine lebensgefährliche Verletzung bei, indem er sich den Hals zerchnitt; er mußte sofort nach dem Spital gebracht werden.

Vermischtes.

(Eine Stiftung Kaiser Wilhelm.) Das Komitee für die Errichtung eines Reformationsdenkmals in Genf erhielt vom deutschen Kaiser 1000 Mark.

(Die Hamburger Polizei und die Sut-nadel.) Die Polizeibehörde in Hamburg hat nunmehr nach wiederholt erfolglosen Warnungen die Schutzleute angewiesen, damit mit hervorhebenden Sut-nadeln zur Verhaftung zu melden. Die Straßbahnen sollen solche Damen von der Beförderung ausschließen.

(Die Opfer der Stiegler Familien-tragödie.) Die von ihrer Mutter, der Portierfrau Friedrich in Berlin, in der Wobemann ertränkten fünf Kinder wurden Dienstag morgen in aller Stille auf dem Stiegler Friedhof in einem gemeinschaftlichen Grabe zur letzten Ruhe beigesetzt. Der Verdringung, bei der Pastor Wendlandt eine ergreifende Trauerrede hielt, wohnten nur wenige anwesend. Die tote Mutter der Kinder befindet sich noch in Haft. Die Mutter liegt noch im Kreisstranckenhause und ist bisher noch nicht vernehmungsfähig gewesen.

(Opfer der Dille.) Zwei Berliner Maleschisten, der 22 Jahre alte Alfred Stiller und der 25-jährige Nikolaus Kobulla, die sich auf Wegen in West-Berlin befanden, wurden am Sonntag Abend mit einem dritten Herrn eine Bootsfahrt in der Dille. Beim Wechseln des Bootes schlief das Boot um und alle drei Anwesen fielen ins Wasser. Die beiden Maleschisten ertranken, während der dritte Mann auf seine Hilfe hin aereet worden konnte.

(Drei Personen ertranken.) Im Ostseebad Großmülden, zwischen Köslin und Kolberg, ertranken die Tochter des Stadtrats Hüttner aus Köslin und die Tochter des Kaufmanns Litten aus Köslin.

(Zum Unglück auf dem Vordiedler Schießplatz.) Wie das Generalkommando des 9. Armeekorps mitteilt, ist der bei dem Schießplatz auf dem Vordiedler See verlegte Oberleutnant König zu weit wiederhergestellt, daß er vom Schießplatz zurückgezogen wurde. Das Befinden des Sergeanten Busch und des Unteroffiziers Freudenreich bessert sich ebenfalls ständig. (Eingeleitetes Disziplinarverfahren.) Gegen Parrer Luther in Stabsdorf, dessen Verleumdungsprozess gegen Dr. Gertel vor einigen Tagen von der Reichsammer Gerichtshof aufgehoben wurde, ist vom kaiserlichen Kommissar das Disziplinarverfahren behufs Amtsentsetzung eingeleitet worden.

(Weim Rettungsversuch zu Tode gekommen.) In der Brechepferdicht in Wösterholt wurde ein Arbeiter beim Reinigen einer Grube durch giftige Gase getödtet. Der Wösterholter Dreibriet wurde ihm, fiel aber selbst hinein und fand den Tod. (Die Nebelausfrage in Frankreich.) Die Nebelausfrage in Frankreich hat in zahlreichen französischen Gemarkungen in erfreulicher Weise überhand genommen. Die Verheerungen durch Wolkenbrüche in der Prim. Durch einen Wolkenbruch ist der dritte Teil der Stadt Kertzig überflutet worden. Das Postgebäude und die Kanäle des Stadthauptmanns stehen unter Wasser. Dank der rechtzeitig ergriffenen Sicher-

heissmaßnahmen sind keine Opfer an Menschenleben zu beklagen, doch ist der Materialschaden erheblich, besonders in den landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben. Ein Hilfskomitee hat sich organisiert. Der Schaden auf der Arm beträgt 1 1/2 Millionen Anbel.

Hischalle in Nordamerika.

Die Stadt New York leidet unter der ersten großen Hischalle der Sommerjahrezeit. Das Thermometer zeigte am Montag nachmittag 34 Grad Celsius. Gegen Abend fand eine förmliche Witterungsänderung nach Coney Island statt. Wie gewöhnlich scheint die Hischalle von Chicago heranzukommen, wo das Thermometer seit mehreren Tagen über 34 Grad Celsius zeigt und in den letzten Tagen über 20 Dobsfälle durch Hischalle täglich verzeichnet wurden. Am letzten Sonntag entlief sich ein heftiges Gewitter über dem Mittelwesten, gefolgt von einem sehr heftigen wolkenbruchartigen Regen, der drei Tage anhielt und die Temperatur etwas sinken ließ. Die Feuerwehr hatte während dieser Zeit alle Hände voll zu tun, um die überfluteten Keller und Wohnungen auszusumpfen. Zeitweilig hatte der Wind zu gleichzeitiger Zeit an 42 Stellen gezündet, und die Feuerwehr mußte nach allen Seiten hin ihre Hilfe verteilen.

Neue Hischalle.

Eine Meldung aus New York belagt weiter: Infolge der großen Hitze sind hier sechs, in Philadelphia vierzehn, in Boston drei und in Pittsburg fünf Personen gestorben.

über die Katastrophe auf dem Schießplatz von Dertens (Ungarn), wo infolge vorzeitigen Explodierens einer Granate vier Kanoniere getödtet und vier Lebensgefährlich verletzt wurden, werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Das Unglück ereignete sich Montag 9 Uhr vormittags. Die Übungen, an der die nur aus Österreichern gebildete zweite Wiener Kavalleriebrigade teilnahm, wurden unter Aufsicht des Artillerie-Oberleutnants Wreschnecker abgehalten. Als eine neu montierte Kanone ausprobiert werden sollte, explodierte das Geschütz und riss das Geschützrohr auseinander. Der unmittelbar neben der Kanone stehende Oberleutnant wurde getödtet, ebenso drei von vier Kanonieren an. Die Scher der Soldaten wurden in Stücke gerissen. Vier Soldaten wurden lebensgefährlich, vier weitere leicht verletzt. Einer der Schwerverwundeten verstarb nachmittags 2 Uhr, wodurch sich die Zahl der Opfer auf fünf erhöht. Auch Oberleutnant Wreschnecker erlitt schwere Verletzungen. Untersuchung ist angeordnet worden. Am nachmittag begab sich der Hauptleutnant Wreschnecker in Begleitung des Generalstabsarztes nach Dertens.

Weiter wird gemeldet: Budapest, 9. Juli. In der schrecklichen Explosionskatastrophe auf dem zwei Stunden von Budapest entfernten Artillerie-Schießplatz Dertens ist noch zu melden, daß bis zur Stunde acht Mann der 9. Artilleriebrunnenschützenkompanie in Dertens mit den meisten Toten wurden Verwundete nicht verlegt. Den man im weiten Umkreise aufgefunden hat. Erzherzog Karl Albrecht ist nur dadurch einer schweren Verwundung entgangen, indem er sich blitzschnell auf die Flucht warf, daß die Scher der explodierten Kanone über seinen Körper hinwegflogen. Der Anblick des Schanplatzes der Katastrophe ist erschütternd. Die Explosion und der Aufschlag waren so fürchterlich, daß erst nach 10 Minuten die am Leben gebliebenen Offiziere und Soldaten wieder zur Bestimmung kamen. — Heute vormittag sind noch zahlreiche Schwerverwundete mit einem Krankenwagen aus Dertens hier eingetroffen und ins Garnisonsspital geschafft worden. Es ist zu befürchten, daß noch mehrere sterben werden.

Grubenkatastrophe in England.

In den Steintohlenbergwerken bei Denaby in der Grafschaft York hat sich, wie bereits gestern gemeldet, am Dienstag morgen eine Explosion ereignet, bei welcher 22 Mann getödtet worden sein sollen. Die Zahl der Verwundeten ist unbekannt. Das Unglück ereignete sich am Montag auf dem Wege nach Wentworth Woodhouse, einer Bergung des Grafen Fitzwilliam, besetzt hatte.

Nach einem Telegramm des R. C. werden über 100 Verletzte vermisst, die höchstwahrscheinlich alle den Tod gefunden haben. Rettungsarbeiten sind sofort aufgenommen worden. Es ist kein Zweifel, daß die meisten Arbeiter von Erfolg begleitet sein werden, da die grüne Gase die Rettungsarbeiten sehr erschweren. Zahlreiche Bergarbeiter erlitten lebensgefährliche Verwundungen. Der König und die Königin von England haben sich an die Unfallstelle begeben.

London, 9. Juli. Nach den letzten Berichten sind bei dem Grubenunglück bei Denaby mindestens 65 Personen ums Leben gekommen, darunter drei Regierungsinpektoren, die sich bei einer Rettungsabteilung befanden. Bisher wurden 31 Leichen geborgen, doch befürchtet man, daß die Zahl der Toten achtzig erreichen wird.

London, 9. Juli. In der Steintohlenbergwerken von Denaby fanden die weiteren Explosionen statt, wodurch giftige Gase entstanden und die Leute eintritzte. Eine Rettungsabteilung soll verschüttet sein.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag:
von Th. Möbner in Merseburg.

Reklameteil.

Das beste Rezept!

Zur Herstellung eines guten und billigen Kaffeegetränktes eignet sich am besten der neue Kaffee-Ertrag „Perla“. Perla wird ganz einfach wie Bobankee überbrüht — aber ohne jeden anderen Kaffee Zusatz. Weil „Perla“ sehr ausgiebig ist, darf man nicht zuviel davon nehmen, sondern nur halb soviel wie von anderen Kaffee-Erträgen. Bei richtiger Zubereitung ist der Kaffeegetränk ad verflüssigend. Überzeugen sie sich durch einen Versuch — 1/4 Pfundpaket kostet nur 10 Pfennig.

Mitteldeutsche Privatbank

Aktiengesellschaft,
Zweigniederlassung Merseburg.

Für die Reisezeit stellen wir die
Stahlkammer
der Bank unseren Kunden zur Aufbewahrung von
versiegelten Kisten, Paketen, Wertgegenständen
Schmucksachen etc. —
unter kulantesten Bedingungen wochen- und monatsweise zur
Verfügung. Auch vermieten wir Safes unter eigenem Verschluss
des Mieters in verschiedenen Grössen **Ausländische
Geldsorten** (Franks, Lire, Kronen) stets vorrätig.

Merseburger Dampfwascherei und Plätterei

Meuschauer Str. 3. Telephone 359.

Liebe den geehrten Herrschaften von Merseburg
mit, daß ich eine

Dampfwascherei und Plätterei

mit den modernsten Maschinen eröffnet habe und bitte
ich, sich durch einen Besuch von der Leistungsfähigkeit
gütigst überzeugen zu wollen. Für tadellose schran-
kferige Abkühlung der Wäsche wird garantiert.
Zentnerwäsche 15 Mark

Die Wäsche wird abgeholt und zurückgebracht.

Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unter-
stützen zu wollen, zeichne ich

Hochachtungsvoll
Bruno Hoffmann.

Vollständig kostenlos

und ohne jede Kaufverpflichtung für die Teilnehmer
wird am

Freitag den 12. d. M., nachmittags 3 Uhr,
im großen Saale des „Livoli“

eine mit den besten Einloch-Apparaten zur Frisch-
haltung aller Nahrungsmittel durchaus vertraute
Wanderlehrerin

Frishaltungslehrevortrag

mit praktischen Anleitungen

halten. Die längst bekannte Methode der Fruchtst-
gewinnung durch Dämpfen mit dem konkurrenz- billigen,

neuen Weck-Fruchtsaftseiger

wird eingehend behandelt. Alle geehrten Damen und
Interessenten werden zu diesem Vortrag höflichst ein-
geladen. Der Vortrag beginnt pünktlich.

Paul Ehlert vorm.
Aug. Perl.

Warm zu empfehlen ist Juder's
Patent - Medizinal - Seife gegen
unreine Haut, Mitleider,

Pickel,

Knötchen, Pusteln usw. Spezial-
arzt Dr. W. a St. 50 Pf. (15% ig)
u. 1,50 Mk. (35% ig, stärkste Form).
Das Judooh-Creme (a 50 Pf. 75 Pf.
u.). Bei W. Kiesel u. A. Kupper

Dr. Triebels Blutreinstimmungstee
(a 1,00) und
Dr. Triebels Abführtee
(a 0,50 Mk.).

Domapoth. Merseburg

Neu-Planen Oagen-Planen Diemen-Planen Kutschwagen-Decken

empfehlen in preiswerten Qualität n

Eduard Klaus

Merseburg Fernruf 27

!! Gelegenheitskauf !!

für Wirte und Privat.

Supfeld Phonoflat

schloßspielendes, elektrisches
Piano, mahbaum, tadellos
erhalten und vorzüglich
spielend,

Neupreis Mk. 3000,—

mit 80 Notenrollen im Werte
von Mk. 1100,— für den
billigen Preis von

Mk. 2000,—

zu verkaufen.

Albert Hoffmann,
Pianomagazin,
Salz a. G., am Wiebeckplatz.

Neues

Gerstenstroh

verkauft

Richard Klaus,
Weissenfels Str. 20/22.

Für

Jungdeutschland, Wanderbügel

Spezial-Abteilung in
Auchfäden,

Feldflaschen, Aluminium
mit u. ohne Ueberzug,
Zinklöcher, Stöße u.

Spielwarenhäuser
Wilhelm Köhler,
Gottschalkstr. 5.

Zum Anfertigen v. Handarbeiten

in Weiß- und Bunt-Stickerie
empfiehlt sich

Fr. Marta Förch,
Markt 27, I.

Geschäfts-Übernahme.

Meinen geehrten Kunden von Merseburg und Um-
gebung zeige ich ganz ergebenst an, daß ich am heutigen
Tage das von mir betriebene

Spezial-Woll- und Trikotagengeschäft

Markt 21

an die Geschwister Schladit verkauft habe. Für das mir
in so reichem Maße erwiesene Wohlwollen herzl. dankend,
bitte ich, daselbe auch auf meine Nachfolger übertragen
zu wollen und empfehle mich

Hochachtungsvoll

Frau Malwine Schaaf, Wiebeds Nachf.
Merseburg, den 8. Juli 1912.

Bezugnehmend auf obiges gefallen mir uns die
ergebene Anzeig zu machen, daß wir das bisher von
Frau M. Schaaf, Markt 21, betriebene

Spezial-Woll- und Trikotagengeschäft

mit dem heutigen Tage käuflich übernommen haben.
Wir bitten, das unserer Vorgängerin geschenkte Ver-
trauen gütigst auch auf uns übertragen zu wollen und
versichern, daß wir uns bemühen werden, unsere geehrten
Kunden stets aufmerksam und reell zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Geschwister Schladit, Wiebeds Nachf.
Merseburg, den 8. Juli 1912.



Sämtliche Farben

zum Anstreichen von Fußböden, Fenstern,
Länden, Geräten, Wagen, Maschinen u.
sämtliche Fußböden, Möbel-
Eisen- und Leder-Polier, gar.
rein. Leinwand, Schablonen,
Pinself- und Deckbürsten
empfiehlt in bester Qualität
zu billigen Preisen

Rich. Drimann Nachfolger,

Schmale Str. 15. Fernspr. 253.



Ein sehr großer Transport
allerbesten, hochtragender

Färser und Kühe,
neumilch. Kühe m. d. Kälbern,
osifrisischer Zuchtstullen
sowie bayrischer Zugochsen
ist bei mir eingetroffen.

L. Nürnberger,
Merseburg. Telephon 28.

In sehr gross. Auswahl
treffen

best. bayrische Zugochsen

bei uns ein.



Gustav Daniel & Co.,

Weissenfels a. S.

Telephon 57.

Fortsetzung des Inventur- u. Umzugs-Ausverkaufs

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan.

Hierzu 1 Beilage.

Deutschland.

(Staatssekretär Dr. Solf in Deutsch-Südwestafrika) Aus Windhof wird dem „Hann. Cour.“ gemeldet: Staatssekretär Dr. Solf hat dem zum Vorsitzenden des Farmerverbandes Mitte gewählten Herrn Erdmann...

(Handelsminister Endow und die Zölle.) Bei einem Festmahle in Krefeld hat Handelsminister Endow unter anderem ausgesprochen: „Die hohe auf meiner Seite durch deutsche Industrie...

(Wahlunregelmäßigkeiten) Anlässlich der Stichwahlen zum Reichstag wurden dem Gemeindevorsteher Preis und zwei Beisitzer aus Ueberballen zum Vorwurf gemacht, die nach der „Hann. Zig.“...

(Mit den Ursachen des Geburtenrückganges in Preußen) hat sich die Presse in der letzten Zeit beschäftigt. Die antihumanistische „Deutsche Wacht“ (27. 6.) ist der Ansicht, daß man mit Geburtsprämien und bezahlten Kinderzinsen dem Uebel nicht steuern könne...

„eine Weltanschauung, die dem Leben seinen Wert gibt und den einzelnen Menschen hineinverpflichtet in eine Zukunft auf dieser Erde. So eine hatten unsere germanischen Vorfahren. Das Karma bei einer harten Erbschaft der wässrigen Selbstverneinung. Aber das Christentum mit seinem Fatalismus betrachten sich ja als etwas Höheres, obwohl es gegen den Lichtglauben der alten Germanen platter Materialismus ist und die Lebensverneinung notwendig früher oder später mit sich bringen mußte — namentlich wenn seine Tragflächen wankten.“

(Ein nationalliberaler Arbeiterverein) ist kürzlich in Hanau gegründet worden. Er hielt am Mittwoch seine erste ordentliche Versammlung ab. Namens des nationalliberalen Vereins Hanau brachte Unionspräsident Bohne Glückwünsche dar, wobei er hervorhob, daß die Anregung zur Gründung des nationalliberalen Arbeitervereins vornehmlich aus den Kreisen von Arbeitern gekommen sei, deren nationales Gefühl und patriotischer Verstand der klassenübergreifenden Tendenz, den hohen Mitgliederbeiträgen und ungenügenden Leistungen der sozialdemokratischen Kreise Genüge tun wollten...

(Neues vom Unterseebootwesen.) Für die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Unterseeboote wird — wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ hört — im nächsten Marine Etat ein Gelbzulage gefordert werden, die für die Mannschaften etwa 30 bis 40 Pro. pro Tag betragen soll. Das Reichsmarineamt erwartet von dieser Maßnahme ein größeres Angebot an Freiwilligen für den gefährlichen Dienst. Zurzeit wird der Bedarf an Unterseeboot-Personal hauptsächlich durch Kommandierungen gedeckt. Der einzige Vorzug für den Unterseebootdienst besteht bisher in dem ganz besonders guten und kräftigen Verpflegung, die den Kommandierten auf Grund besonderer reichstaglicher Bewilligungen gewährt wird.

Volkswirtschaftliches.

(Scharfere Forderungen der Behörden gegen unzulässige Bauunternehmer.) Offiziell wird geschrieben: Gegenüber dem Dingen der Handwerker auf Einführung des zweiten Teils des Gesetzes über die Sicherung der Bauverordnungen war darauf hingewiesen, daß durch die Novelle zur Gewerbeordnung vom Jahre 1907 ein wirksames Mittel zur Bekämpfung des Bauhandwerks gegeben sei, weil der Betrieb des Gewerbes als Bauunternehmer danach unterlag werden kann, wenn Tatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit eines Gewerbetreibenden in Bezug auf seinen Gewerbebetrieb dargetun. Trotz dieser durch die Reichsregierung gebotenen Handhabe haben die beteiligten Behör-

den von ihrer Befugnis nur in geringen und unzureichendem Maße Gebrauch gemacht. Das zuständige preussische Ministerium hatte deswegen schon im Jahre 1909 die Behörden darauf hingewiesen, daß von jenem unzulässigen Überhandnehmen zur Entfernung ungeeigneter Elemente aus dem Bauunternehmertum noch zu wenig Gebrauch gemacht würde. Da auch dieser Erlaß keinen Erfolg hatte, wurde im nächsten Jahr erneut durch das Ministerium auf die Anwendung dieser Bestimmung der Gewerbeordnung hingewiesen. Diese wiederholte Mahnung scheint nun doch von Erfolg getränkt zu sein. Demnächst werden zweiten Erlaß in ihrem Bezirk durch rechtskräftige Entscheidungen des Bezirksausschusses und des Kreisausschusses des Kreises Teltow 20 Bauunternehmer oder Bauleitern der Betriebe ihres Gewerbes unterzogen. Sie sind daher nicht mehr in der Lage, die selbständige Ausführung von Bauarbeiten zu übernehmen. Außerdem sind weitere sechs Bauunternehmer auf Grund der Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung zur Einstellung des Gewerbebetriebes von den zuständigen Ortspolizeibehörden aufgefordert worden, mit der Androhung, daß im Falle der Zuwiderhandlung Klage auf Unterlassung des Gewerbebetriebes als Bauunternehmer und Bauleiter erhoben würde. Weiterhin haben sich aus hiesiger Gegend fünf Bauunternehmer Erhebungen mit dem Entzweck, ihnen zunächst auf Grund der Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung den weiteren Gewerbebetrieb zu unterlassen oder gegen sie Klage auf Unterlassung des Gewerbebetriebes zu erheben. Man hofft, daß es auf diese Weise nach und nach gelingen wird, das Gewerbeamt von den unzulässigen Erhebungen zu reinigen. Wenn dieses Ziel erreicht werden soll, ist allerdings erforderlich, daß die Sandberger jeden Fall der Zuwiderhandlungen gegen den ersten Teil des Reichsgesetzes zur Sicherung der Bauverordnungen zur strafrechtlichen Verfolgung bringen.

(Neue Wandergewerbeheime.) Ein den Unzulässigkeiten, die sich aus der wenig zuverlässigen Personalbeschaffung der Zuhaber von Wandergewerbetrieben nach der „Kön. Ztg.“ beschließen, die Personalbeschaffung durch eine Photographie des Zuhabers des Heimes zu ersetzen. Die Photographie muß in Visitenkartenform unangesehen bei Stellung des Antrages auf Ausstellung eines Wandergewerbeheimes eingereicht werden; sie muß ähnlich und auf erkennbar sein, eine Signatur und ein Datum enthalten und durch einen Zeugniserzeuger, der nicht älter als fünf Jahre sein. Auch muß sie erneuert werden, wenn in dem Aussehen des Gewerbebetreibenden eine wesentliche Änderung eingetreten ist. Bei gemeinsamen Wandergewerbeheimen genügt die Photographie des Inhabers, und wenn ein Inhaber nicht vorhanden ist, die eines Mitgliedes. Die Photographie wird in das Verzeichnis eingetragen und durch einen Abdruck des Antrages mit dem Namen verbunden. Eine weitere Neuerung, die mit der Einführung der Krankenversicherungspflicht für das Wandergewerbe zusammenhängt und daher erst am 1. Januar 1914 in Kraft tritt, besteht darin, daß auf dem Wandergewerbeheime der Grundlohn und die Wochenbeiträge angegeben werden. Der Inhaber oder ein Mitglied an der Hand, wo er die Wandergewerbeheime einlöst, auch für das ganze Kalenderjahr die Versicherungsbeiträge für die Personen, die er mit sich führen will, einzuzahlen, und zwar nicht für die einzelnen Personen, sondern auch für die Zahl der Personen. Die Kasse falls abgeben die Beiträge an die zuständige Krankenkasse abzuführen.

Die Statten und die Schwächen.

Roman von Herbert Rinzel.

(Heißen U. von Schluppenbach.)

(46 Fortsetzung) (Nachdruck verboten.) „Fräulein Ellen, ist das alles?“ fragte er, „wissen Sie denn nicht, was ich Ihnen nachsagen muß? Dieses Mal sehen sich diese Worte nicht drohend gegenüber, dieses Mal stimmen sie harmonisch überein.“ „Gut“, sagte sie leise, „ist es so recht gebandelt?“ Er hatte ihre beiden Hände ergriffen, zitternd überlief sie ihm. „Ich habe Sie schon einmal meine Braut genannt, schon damals liebte ich Sie“, sagte er, „und ich bin ein glücklicher Mann.“ „So war es nicht ein Akt der Gröblichkeit?“ fragte Ellen ergründend. „Er nicht in in seine Arme, er braucht ihre Antwort nicht, denn er hat sie auf ihrem seligen Gesicht gelesen. Sie gehen zu Frau von Männerheim.“ „Mädchen, ich bringe Dir meine Braut“, sagt Moor. Und mit ihrem überwallenden, lebenden Herzen heißt Frau von Männerheim das neue Glied ihrer Familie willkommen. Sigrids jubelnde Freunde, der Mutter trahelndes Gesicht, das Brautpaar des jungen, liebenden Paares, das alles gefallene den Abend zu einem jener unvergleichlichen Lebensmomente, die wohl lange in der Erinnerung nachklingen. Moor mußte gleich nach Weinandens Berlin verlassen, um den Bau des Rathauses in W. zu beginnen, vorher hatte er nach Meiningen zu Wolmar's Hochzeit. Der Graf schrieb ihm, daß sein schönes Heim demnächst vollendet sei, und die innere Einrichtung sich dem Äußeren des Schlosses würdig anleihen. Nach Moor's des Franzosenbesuchs wünschte Moor sein geliebtes Mädchen zu heiraten, da er die festbetonte Stelle des Stadtdirektors in W. in Aussicht hatte. Was darin vertraut ich Dich dem Schutze unserer Mutter an, meine Ellen“, sagte er. „Und sie, den reizenden Kopf an ihm schmiegend: „Ich habe meine Heimat gefunden, Geliebter“, so kam es glücklich über ihre Lippen. Trotz des großen Ereignisses einer ersten Verlobung in der Familie war Sigrid mit ihren Gedanken nur halb

bei dem Brautpaar. In Unruhe erwartete sie den Tag, an dem Lantener kommen wollte, um seinen Roman abzuholen. Es waren noch dringende Arbeiten bestellt, aber das junge Mädchen war zu nervös erregt, um heute die alle ihre Aufmerksamkeit erfordernsbedürftige der Schreibmaschine vorzunehmen. Jeden Augenblick konnte es klingeln und der Schriftsteller eintreten. Sie eilte zum Fenster und blickte hinaus, aber noch immer zeigte sie hohe Befriedigung. „Wenn er heute nicht käme, es wäre schrecklich“, dachte Sigrid, im Zimmer auf und ab gehend. Dann holte sie das Heft mit ihren Stützen und lieden hervor und las darin. „Nein, ich werde nie den Mut finden, sie ihm zu geben, er ist als strenger Kritiker bekannt und Redakteur eines literarischen Blattes...“ Im Begriff, das Heft zu verdrücken, trat der, an den sie dachte, ein. Sigrid hatte nun doch kein Schellen überhört. Sie erstarrte befragt, als sie aufstand. Das kleine Heft entglitt ihrer bebenden Hand und fiel aufgeschlagen zu Boden. Lantener hob es schnell auf und warf einen schuldigen Blick darauf. „Berie“, sagte er, „wohl gar von Ihnen, mein Fräulein?“ Sigrid warf das hübsche Köpfchen zurück, etwas wie Trotz stachelte sie an, kurz zu erwidern: „Ja, warum nicht?“ „So begrüße ich in Ihnen eine Kollegin“, verriet der Schriftsteller, „ich habe es übrigens schon gedacht, daß Sie dichten.“ „Warum?“ fragte Sigrid erregt. „Ihren Augen habe ich es angesehen, sie blicken oft weltwärtig, so, als schäuen Sie in ein Märchenland.“ „Welche Menschenkenntnis Sie haben, Herr Lantener?“ „Ich weiß nicht, ob man Sie beneiden, ob man sich vor Ihnen fürchten soll.“ „Fürchten“, sagte er, „nein, um Sie das nicht, es lohnt nicht zu Ihnen.“ „Auch das sollen Sie nicht, Fräulein von Männerheim.“ „Glauben Sie denn, daß man Menschenkenntnis ohne bitteres Ach erregt? Man erkaufte sie durch die Erfahrung, durch manche Enttäuschung, die das Leben mit sich bringt. Wünschend Sie sich nicht, behelfend zu werden, erhalten Sie sich Ihre Ideen.“ „Aber wenn sie nicht mit der Wirklichkeit gerecht werden?“ „Ihre Sigrid“, „gerät die die Menschenkenntnis nicht in Zweifel?“ „Die Welt der Frau soll der Wirklichkeit gerecht werden, aber der ideale Zug soll ihr bleiben, es braucht nichts

Sentimentales, Angekränkeltes daran zu sein.“ entgegnete der Schriftsteller. „Sie setzen sich an dem Tisch gegenüber, der die Schreibmaschine und die fertige Arbeit trug, aber sie vergaßen das, was Lantener herbeigeführt hatte; sie tauschen ihre Gedanken in anregendem Gespräch aus, beide fanden Freude daran. „Wohin ein gelehrter Mann der Schriftsteller ist“, dachte Sigrid, „es ist ein Genuss, sich mit ihm zu unterhalten. Ich bin überzeugt, daß er viel Trübes durchgemacht hat.“ Ihre Stimme wurde weicher, wenn sie ihn ansah, das weibliche Bedürfnis, zu trösten, kam über das junge Mädchen, und das Mitleid, das so oft der erste Schritt zur Liebe ist. Lantener bildete sich seinerseits ein Urteil über Sigrid, ein Urteil, das sich immer mehr befestigte, je mehr er sie kennen lernte. Er, der dem Sturm des Lebens hart Geprüfte, der durch das herzhafte Spiel einer toten Frau fast den Glauben an die Reinheit und Unschuld des Weibes eingebüßt, er studierte das junge, frische Mädchen und fand in Sigrid alles, was er einst schätzte und entbehrt hatte. „Wer ist Ihre Arbeit“, „Ich wäre hoch froh, wenn Sie Ihren nach Wunsch kopiert wäre“, sagte Sigrid zum Schluß ihrer langen Unterhaltung, „ich gab mir Mühe, Ihre Wünsche zu befolgen und habe genau auf die Korrekturen geachtet.“ Lantener warf einen prüfenden Blick auf die Blätter, er nicht befriedigt. „Es ist für den Schriftsteller schön, wenn er verstanden wird“, sagte er, „meiner Beruf stellt hohe Anforderungen, er strengt die Kräfte des Geistes und des Körpers an, was mir gestaltet, ist oft Selbstverlebens.“ „Dieses Gefühl habe ich durch Ihren Roman: 'Vertrauen' empfunden“, bemerkte Sigrid offenherzig. „Sie erklären mir, als Sie die Worte las, die Lantener's Gesicht trübte.“ „Verzeihen Sie“, sagte das junge Mädchen leicht, „da habe ich wieder einmal gesagt, was vielleicht besser unterbleiben wäre.“ „Nein, nein, gnädiges Fräulein“, versicherte Lantener, „machen Sie sich keine unnötigen Vorwürfe, ich denke, wir sind uns nicht fremd, durch das Krüppeln meiner Werte haben Sie mich kennen gelernt, — Sie hatten recht mit Ihrer Voraussetzung.“ „Es ist so still im Zimmer, daß man das Ticken der Uhr aus dem Nebenzimmer hört. Jetzt schlägt sie dreimal. Lantener tritt auf Sigrid zu, er ist sehr ernst und eine tiefe Schmerzensefalte durchzuckt seine Stirn.“ (Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

† Halle, 10. Juli. Am 10. August veranstaltet der Halle'sche Seidewerein ein großartiges Trachtenfest auf der Blauer Weide. Die Halle-Hettfelder Eisenbahn wird dazu eine größere Anzahl Sonderzüge abgehen lassen. Der Ertrag soll der Nationalkassengruppe beizugehen.

† Eilenburg, 10. Juli. Das diesjährige Schützenfest hatte trotz des von den freien Gewerkschaften veranstalteten Gegenfestes, das gleichfalls acht Tage dauerte, einen so zahlreichen Besuch aufzuweisen, daß der Boykott des Schützenfestes durch die Gewerkschaften als gescheitert anzusehen ist. Hauptsächlich brachten die Mittags- und Nachmittagszüge von Leipzig eine enorme Anzahl von Besuchern.

† Magdeburg, 9. Juli. An dem in diesen Tagen hier abgehaltenen 11. Kreisturnfest nahmen rund 4000 Turner und Turnerinnen aus 200 Vereinen mit 80 Jahren teil. Nach dem glänzenden verlaufenen Festzuge am Sonntag traten 1216 Turner und 135 Turnerinnen zu Freilübungen und Wettkämpfen an. Die Sieger wurden mit Ehrentänzen durch Turnerinnen geschmückt. Außerdem wurden den Siegern Diplome ausgeteilt. Der Präsident v. Hegel, der Oberbürgermeister und der Polizeipräsident nahmen an der Feier teil.

† Sinter dem Serrenkand ging vorgestern Abend ein Liebespaar in die Ehe und ertrant. Bei den von dem Selbstmörder am Ufer niedergelegten Sachen befand sich auch eine polizeiliche Anmeldung aus Schöneberg auf den Namen Pauline Wittmann, Dienstmädchen, am 26. Februar 1894 zu Neuhammer, Kreis Prottkau, geboren. Die Leichen sind noch nicht gelandet.

† Tangermünde, 7. Juli. Am Sonnabend den 29. v. Mts nachmittags sprang hier eine junge Stenodlerin vom Sprungbrett der Hartung'schen Badeanstalt in die Elbe. Sie ging unter und rief nach dem Emporkommen um Hilfe. Eine ihr zugeworfene Leine schlug sie aus und trieb mit dem Ström weiter. Etwas in der Nähe der Bähre bemerkte man an ihren Bewegungen, daß die Kräfte sie verlassen. Die 12jährige Schülerin Erna Wieseemann, die Tochter des Postamtsbesizers W., und die Tochter des Bademeisters Schwandem der Berntinden nach. Während letztere aus Hand schwamm und um Hilfe rief, näherte sich Erntemann dem jungen Mädchen. Dasselbe verfuhrte zu seiner Todesangst die Hetterin zu umfassen. Aber dem kleinen tapferen Mädchen gelang es mehrere Male, sich wieder frei zu machen. Es hätte die Berntinde mit einem Arm und hielt sie auf diese Weise so lange über Wasser, bis auf die Hilfe der Tochter der Bademeister mit einem Boot ergriffen. Die Erntemann gelang es, das junge Mädchen in letzter Not an den Saaren aus dem Wasser zu ziehen, wobei die beiden Mädchen tapfer halfen. Ohne die Hilfe der kleinen Wiedemann hätte das junge Mädchen den Tod im Wasser gefunden, da es sich ohne Stütze nicht hätte über Wasser halten können, bis der Bademeister ergriffen. Die Helmbat der kleinen Wiedemann verbleibt umföhr herabgezogen zu werden, als sie sich bei ziemlich hohem Wasserstande und starker Strömung verlor.

† Mühlhausen t. Thür., 10. Juli. Im hiesigen Kriegerverein sind Untersuchungen in Höhe von 8000 Mk. aufgedeckt worden, die außer baren Gelde in der Hauptsache aus Schuldverschreibungen bestehen, die nicht auffindbar sind. Die Untersuchung durch die Staatsanwaltschaft ist eingeleitet. — In dem benachbarten Görmar verunglückte in einem Sägewerk der 22jährige Heizer Franz Dreije aus Tannstedt dadurch tödlich, daß er beim Reinigen des Räderwerks ins Getriebe geriet. Die Leiche wurde erst nach anderthalb Stunden gefunden.

† Kassel, 10. Juli. Die Stadtverordneten haben mit großer Mehrheit davon Abstand genommen, die Einführung der wöchentlichen Sonntagsruhe im Handels- und Gewerbe nach dem Muster von Frankfurt a. M. durchzuführen. Es soll lediglich eine Einschränkung der Sonntagsarbeit durch ein Ortsstatut herbeigeführt werden. Danach würde anstelle der seitigeren Arbeitszeit von fünf Stunden an Sonntagen nur von 11 1/2 bis 1 Uhr gearbeitet werden dürfen.

† Leipzig, 9. Juli. Im Anschlusse an die ohne jeden Unfall verlaufene Leipziger Flugwoche erzielte sich ein bedeutendes Automobilunglück, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Als ein Automobil der Flugleitung nach Beendigung der Flüge Sonntag nachts die Liniental-Weißener Chaussee passierte, stieß es mit einem entgegen unbeladenen Liniental fahrenden Kramler so heftig zusammen, daß seine Räder herausgeschleudert wurden. Während die fünf Passagiere zum Teil mit dem bloßen Schwanz davonkamen, erlitt der Chauffeur einen Schädelbruch und starb noch in derselben Nacht.

Merseburg und Umgegend.

10. Juli.

** Zum Kaiserbesuch in Merseburg. Die von der städtischen Deputation für Dienstag Abend nach der Reichstrone einberufene Versammlung der Vorstände der hiesigen Vereine, Zünfte und Korporationen wies einen guten Besuch auf. Stadtrat Barth begrüßte die Ehrengäste und machte sie kurz mit der Veranlassung bekannt. Wie 1903 soll auch in diesem Jahre die gleiche Gruppenentrichtung für die Spalierbildung vorgenommen werden und zwar: Gruppe I Militär- und Kriegervereine, Beamten-Vereine, Militär-Anwärtervereine, privi-

Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde, Zimmerstufen-Verein, Flotienverein und Feuerwehr; Gruppe II Zünfte und sonstige Korporationen; Gruppe III Turn- und Sportvereine; Gruppe IV Gängervereine. Auf Vorschlag wurde anheimgestellt, diejenigen auswärtigen Kriegervereine, die sich freiwillig an der Spalierbildung beteiligen wollen, zu berücksichtigen. Die Versammlung nahm zunächst die Wahl der Gruppenführer vor. Es wurden gewählt für Gruppe I Landesrat Dr. Ritsche, Rechnungsrat Eichardt, Steuersekretär Katter; Gruppe II Maurermeister Gustav Graul jun., Bäckermeister Osor Klappenbach; Gruppe III Kaufmann Bennete, Professor Lommel; Gruppe IV Kaufmann Kell, Dompropstator Klingenstein. Die Aufstellungsplätze wurden wie folgt bestimmt: Gruppe I am Bahnhof, Gruppe II Weisenfelder Straße, Gruppe III Marktplatz, Gruppe IV am dem Grünemark. Da die Zeit des Einzuges des Kaisers noch nicht festgelegt ist, kann auch keine nähere Zeit der Aufstellung bestimmt werden. Stadtrat Barth richtete zum Schluß an die Anwesenden nochmals die dringende Bitte, sich an der Spalierbildung recht zahlreich zu beteiligen, damit wir in diesem Jahre, wo keine Militär-Spalierbildung vorgezogen ist, auch Ehre einbringen. Angeregt wurde, daß auch die Turnerinnenabteilungen sich an der Spalierbildung beteiligen sollen. Darauf wurde die Versammlung in gemeinsamen Sitzungen der Deputation mit den Gruppenführern beraten und festgelegt werden.

** Superintendent Prof. Bithorn hier hat dieser Tage einen Ruf an die erste Pfarrstelle in Berlin-Nichtenberg abgelehnt. Mit der Domgemeinde im besonderen und der evangelischen Gemeinde unserer Stadt im allgemeinen sprechen auch wir unsere Genugtuung darüber aus, daß unser allerbester Herr Bithorn der Stadt weiter erhaben bleibt. Woge ihm der Entschluß stets durch unsere Anerkennung, ihre Liebe und vertrauensvolle Dankbarkeit vergolten werden.

** Der Kampf in der Hannoverischen Metallindustrie. Aus Hannover, 9. Juli, wird gemeldet: Zu dem Kampf in der Metallindustrie ist weiter mitzutellen, daß die hiesigen Metallindustriellen beschlossen haben, den Arbeitern ein neues Angebot zu machen, nach dem die wöchentliche Arbeitszeit vom 1. Juli 1913 ab um eine weitere halbe Stunde verkürzt werden soll. Aber dieses Angebot wird morgen und übermorgen in den Versammlungen der Arbeitnehmer Beschluß gefaßt werden.

** Allgemeiner Turnverein. Die Knabenabteilung des Allgemeinen Turnvereins unternahm am Dienstag früh vom Schützenhaus aus eine interessante Wanderung über den Rothhügel nach Gens. Hier wurde die hiesige Knabenschar in zwei Abteilungen geteilt. Die erste Abteilung marschierte nach Oberbeuna und Köhlyden und die zweite über Abendst nach dem Feldhübeln. Am Treffpunkt, dem Erzterplatz fand ein Kräftespiel statt, das nach interessanten Momenten als unentschieden abgebrochen wurde. Von hier ging es nach kurzer Rastpause über Leuna nach Nassen und von da an der Saale entlang nach Merseburg. Am Fergarten löste sich die Abteilung, 42 Knaben, auf. — Die nächste Wanderung der Abteilung findet am morgenden Donnerstag früh 8 Uhr vom Fergarten aus nach Dürrenberg statt. — Die Turnstunde der Abteilung am Sonntag fällt aus. Die große allgemeine Tageswanderung ist Sonntag den 21. Juli. Näheres erfolgt durch A. Herter.

** Die Bilanz der Welt in diesem Sommer nicht sehr erregend zu werden. Den Stempelpfand findet man sehr vereinzelt, Pfisterlinge fast gar nicht. Wahrscheinlich ist der vorjährige warme Sommer daran Schuld, wo die ganzen Bilalager verrotten sind.

** Rostschädlicher. Am den Wohnern des platten Landes die Meinung des Volksgedichtes weidene einzelne Qualitätenformulare, die bisher nur an den Schultern der Postämter und Postagenturen menigentlich verabfolgt wurden, da, wo ein Bedürfnis dafür vorliegt, auch bei den Postfilialstellen und durch die Landbriefträger kostenfrei an das Publikum abgegeben werden.

** In der Dammstraße steht gestern Abend ein hiesiges Auto mit einem Wagen der elektrischen Fernbahn zusammen. Letzterer wurde an einem Trittbrettfahrer, während des Auto, des Herrn C. Couffeur die Schuld trägt am vordere Teile Schaden erlitt.

** Gewerbliches. Die Herstellung der gesamten Abzähleranlagen für die neue Heil- und Pflegeanstalt in Wasserode bei Mühlhausen in Thür. (66 Gebäude) wurde der Firma W. G. H. in Merseburg übertragen.

** A. u. h. u. Niedergelassen ist nun auch die früber zur Domäne gehörige Scheune an der Ecke des Bahnhofsplatzes, der Brauerei des Herrn Berger gehörig. Ein weiterer Lagerneubau für den Flaschenbiervertrieb der Brauerei wird sich dem vor kurzem vollendeten Erweiterungsbaue anschließen.

** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Am Donnerstag den 11. Juli, nicht Freitag, gelangt die Johann-Benke'sche Operette „Wien er Blut“ zur Erstaufführung. Dieses Werk des großen Malzerkönigs ist beim Publikum so beliebt, daß man sich eine Operetten-Saison ohne „Wiener Blut“ absolut nicht denken kann. In Bezug auf Besetzung wie auch auf Entlohnung unter Herrn Dr. Ehardt's Regie ist alles getan, um die Fette der glänzenden Aufführungen zu vermehren. Die jetzt erkrankte, Weingestegte rege Beteiligung läßt wohl auch zu dieser Vorstellung ein

gut besetztes Haus erwarten. Am Sonnabend den 13. Juli findet als nächstes Volksvorstellung ein kleines Preisen die letzte Aufführung von „Reichthum“ statt. Also auch die Königin der Operetten bietet die Direktion ihrem Publikum für wenig Geld: trotz der hohen Aufführungsstadien hoffen wir, daß ihre lobenswerten Bestrebungen nach Kräftern unterstützt werden. Am Sonntag den 14. Juli gibt es für Merseburg etwas „noch ungewohntes“. Nach misbevolln Unterhandlungen und großen Geldaufwendungen ist es der Direktion gelungen, die japanische Tragödie „In der Dürftion des eigenen eigenen Ensemble vom Kaiserlichen Theater in Tokio für ein einmaliges Gastspiel zu gewinnen. Diese große Tragödie, welche die gesamte zivilisierte Welt in Staunen setzt, gastiert zurzeit mit beispiellosen Erfolge in Hamburg und darf Merseburg sich zu sein, welche Aime. Es wird mit einem Gastspiel beehrt. Diese Vorstellung muß aus vorhin erwähnten Gründen zu Operettenpreisen stattfinden, jedoch haben Zuhörerarten mit dem üblichen Aufschlag Gültigkeit. Der Vorverkauf zu diesem Elite-Gastspiel beginnt bereits am Freitag den 12. Juli.

10. Juli. Der. Die am Dienstag Abend zur Aufführung gelangte Operette „Aus der Welt geschlagen“ von Joh. Weinold ist mit einer Melange angefüllt worden, die ebenfalls bedenklich erregend und schließlich verbotenes, dann wieder freigegebenes Volksschauspiel. Es bringt dem Publikum die gewöhnlichen Schläger, die so zu zünden, daß sie oft schon vor Einbruch der Nacht abzuhalten, die die Theaterdirektion zwingen, eine derartige Sache aus dem Programm zu entfernen. Der Erfolg war ein außerordentliches. Aber den Publikum mit Ehebroschüren gerechnet hatte, der war gewiß nicht auf seine Rechnung gekommen. Die inkriminierten Stellen des Schauspiel, welche einen Vorwurf mit Verbindungen, die sich der Komikaler Weiringer (Herr Schenck) gegen die hiesigen Einrichtungen und Vertreter der Kirche erlaubt. In der Bedeutung der Persönlichkeit dieses Kunstmalers, die eher das halbwillkürliche Durcheinander als einen Vertreter der Kunst übertrifft, liegt die Hauptschwäche des Stückes, die schwer aufgewogen werden muß durch den Kaputtisch (Herr Waldheim), der die Rolle des Spielers. Der Familienkatholik folgend hat er das Erbe seines verstorbenen Vaters angetreten, das freie Studium aufgegeben und ist Priester geworden. Die Liebe zu seiner ehemaligen Braut hat er auf seine Gemeindeglieder übertragen, die ihn zum größten Teil verberren. Er selbst ist im Priesterrod Weltmann genug geblieben, um seinem Vorgesetzten, dem neidischen, streng erhabenen Kaplan Wippmann (Herr Stephan) die Unterlagen für seine Anträge über die hiesigen Scherke zu bieten. Mit Hilfe des ganz dem Minderzweck jeder gemeinen Handlungsweise fähigen Kirchschullehrers Martin (Herr Lischewski), gelangt es Wippmann, die Verlesung seines Nivalen nach dem Orte durchzuführen, in welchem Anna, die ehemalige Braut Nicks, mit dem Priester noch verheiratet ist. Bei dem Wiedersehen erweisen in gesteigertem Maße alle Mühe, die sie einstens für ihren Bräutigam begehrt, ohne den sie in Zukunft nicht leben kann. Von Kind an ihre Pflicht hin, geübt, unternimmt sie einen Selbstmordversuch. Der Kaplan beruht für die Waise zu entscheiden, beim Ningen wird er erkrankt, daß die Waise nicht tödlich getroffen wird zu Boden. Die letzte Szene des Stückes ist die langsame Aufnahme des Pumpten (Herr Dr. Herberich) welcher in seinem Kampf gegen den Kirchschullehrer Nicks dadurch zu rächen gesucht hat, daß er den roten Hahn auf Martins Haus setzte. Es soll nicht gelungener werden, daß sich manch frisches und eindrucksvolles Bild vor uns entrollt, ist doch stark die Wirkung des Stückes in der Schlußszene sichtbar ab. Es ist ein wenig zweifelhaft, in der Figur Nicks eine charaktervolle Persönlichkeit zu zeigen, dessen Mensurium sich zum Übermensurium entwickelt, dessen Pumpten können wir ihm das nicht zugehen. Hier wirbelt unregelmäßige Kraft, weise Sentimentalität, modernes Empfinden — auch er ist aus der Art geschlagen — Liebe und das im selben Haos durcheinander. Eine ganze noch mit der Geduld abgeklärte Persönlichkeit des Herrn Dr. Herberich (Herr Ketter), die angenehm zu der Wippmanns kontrastiert. Die anderen Personen bilden mehr Staffage. Fragen wir uns, wie kommt es, daß das Schauspiel einen derartigen Wehfall, es wurden jedoch die Füsse zu Hilfe genommen, fand? Vor allen Dingen lag das an der fabelhaften Fälligkeit, die Schaulustigkeit, die dem Stück, was herauszuholen war und letzten Endes was hineingelegt werden konnte. Die Regie hatte ihre Schuldigkeit getan. So, je eine solche Kellerei in einem benachbarten Weirshaus, das ist noch etwas für das deutsche Gemüt. Weiter findet das Stück Wiederhall im Volkssympodium, das auch in evangelischen Landen sich keineswegs mit den herrlichen fröhlichen Einrichtungen zufrieden zeigt. Dieses Volkssympodium aufzuführen ist zweifellos die Tendenz des Schauspiel, „Aus der Art geschlagen“ p.

Unsere Weinstöcke.

Der Wein blüht, hat zum Teil schon verblüht. Werden wir aber auch Trauben bekommen, oder wird er, wie schon seit Jahren, wieder vom Pilz zerstört werden? Mancher Weinstockbesitzer ist die Sache schon überdrüssig geworden und hat zum Maßalmittel, der Rabedade, gegriffen. Schade um die schönen Weinstöcke und noch mehr um die schönen Weintrauben! Wenn man sich fragen kann: biegen tun? Zunächst sei der Wächter vom Traubenverberber getrennt. Es ist der edle Mehltau oder der Traubenpilz, Oidium Tuckeri. Die Beeren werden von einem grauen Überzug befallen, gewöhnlich wenn sie erbsengroß sind, und die Neben bekommen braune Flecken. Sie hären im Wachstum auf, das Holz wird nicht reif und die Beeren werden nicht reif, so daß die Kerne heransinken. Selten tritt bei uns der falsche Mehltau oder Blätterpilz, Peronospora viticola, auf. Er ist im Rheinland sehr viel aufgetreten. Dort wird er mit Kupferalkalife, womit die Weinberge fast alle bepröht werden, vernichtet. Wie schon wir nun unsere Weinstöcke vor dem Traubenpilz? Weht kommt nun gerade die Zeit, wo man einzeln kann. Wenn der Wein verblüht hat, und verblüht hat, befeuchtet man ihn mit feinemaltemen Schweiß, so daß die ganzen Stöcke gelb aussehen. Die gewöhnliche Schweißlösung, wie man sie hier meist bekommt, ist nicht fein genug gemacht. Es soll Ventilationsschweiß sein. Vielleicht legen sich unsere Drogenhändler an. Zum Befinden eignet sich am besten ein Apparat, Schweißver-

Wagen für Merleburg.
 Da dieses Kell übernahm die
 Redaktion des Blattes gegen-
 über keine Verantwortung.

Allen denen, die uns anlässlich
 unserer silbernen Hochzeit in so
 reichem Masse geehrt und beschenkt
 haben, sagen wir hiermit unseren
 verbindlichsten Dank

Niederbenna, den 9. Juli 1912.

Friedrich Knabe und Frau.

Im Handelsregister Abt. A
 ist bei der unter Nr. 169 einge-
 tragenen Firma B. U. Blankenburg
 in Werleburg heute vermerkt: Die
 Procura des Kaufmanns Hermann
 Weichte in Merleburg ist erloschen.

Merleburg, den 2. Juli 1912.

Königliches Amtsgericht. Abt. 4.

**Polizei-Verordnung zur Ver-
 änderung der Polizei-Ver-
 ordnung, betreffend das Ber-
 abfolgen geistiger Getränke.**

Auf Grund des § 137 des Ge-
 setzes über die allgemeine Landes-
 verwaltung vom 30. Juli 1893
 (S. S. 109) und der §§ 6, 12
 und 15 des Gesetzes über die
 Polizei-Verwaltung vom 11. März
 1850 (S. S. 265) verordne ich
 mit Zustimmung des Provinzial-
 rats für den Umfang der Provinz
 Sachsen folgendes:

Einiger Paragraph.

Im § 2 der Polizei-Verord-
 nung, betreffend das Berabfolgen
 geistiger Getränke vom 23. Febr.
 1904 (Amtsblatt der Regierung
 zu Merleburg Seite 98) fallen die
 Worte „zum sofortigen Gebräu-
 fort, so daß dieser § fortan unter
 Erziehung des Wortes „denatur-
 rierten“ durch das Wort „ver-
 gällten“ lautet:

„Das Berabfolgen von Brannt-
 wein und nicht vergälltem
 Spiritus an Personen unter 16
 Jahren ist den Gark- und Gek-
 wächtern und den Branntwein-
 händlern verboten.“

Merleburg, den 21. April 1912.

Der Ober-Präsident der Provinz
 Sachsen. Ges.: von Hegel.

Vorstehende Verordnung
 bringen wir hiermit zur Kenntnis
 der Beteiligten.

Merleburg, den 2. Juli 1912.

Die Polizeiverwaltung.

Obst-Verpachtung!

Die diesjährige Obsternte auf
 unserem Rittergut Niederbenna
 soll verpachtet werden. Verpach-
 tungen wollen schriftlich die Ange-
 bote bis zum 14. d. M. in unser
 Kassenbuch einreichen, in welchem
 auch die Bedingungen eingehend
 werden können. Die Gebote werden
 am 15. d. M. vormitt. 9 Uhr hier
 geöffnet.

Niederbenna, den 8. Juli 1912.

Rudersfabrik Rörbisdorf A.-G.

Hartobst-Verkauf.

Der diesjährige Hartobst-
 anhang des Rittergutes Rörbisdorf
 soll

**Sonnabend den 13. Juli
 nachm. 3 Uhr**

im hiesigen Gasthof öffentlich
 meistbietend verkauft werden. Be-
 dingungen im Termin.

Kriegsdorf, den 6. Juli 1912.

Stio.

Nachlass-Auktion.

Sonnabend den 13. d. M.
 von vorm. 9 Uhr an

werde ich im Restaurant „Zur
 guten Quelle“, Saalstr. 14, eine
 Anzahl Nachlassgegenstände als:
 1. Kleiderkoffer, 2. Schränke,
 1. Tisch, 2. Spiegel, 2. Bettstellen
 u. Matr. u. Künt. Zubeh.
 1. Waschtisch, 5 Rohrstühle, 1 Näh-
 maschine, Regulator, Kleidungs-
 säcke u. Leibwäsche für Frauen
 Gardinen, Küchengeräte u. dergl.
 darunter mehr, ferner: 1 Boden-
 waschanlage, sowie 1 Hädel-
 maschine für Handbetrieb
 öffentlich meistbietend veräußern.

Karl Zehle

St. Stube, 2. Kammer, Küche u.
 Zubehör, Preis 150 Mk., ist am
 1. Oktober zu beziehen. Zu er-
 fragen

Worwiet 16, 1. Tr.

Wegen Familienfeier
 bleibt mein Geschäft

**Donnerstag den 11. d. M. von mittags
 1 Uhr an geschlossen.**

Carl Hecken.

**Vieh- und
 Inventar-Auktion**
 zu Lennemik (Station Dürrenberg).

**Am Dienstag den 16. Juli 1912
 vorm. 10 1/2 Uhr**

soll auf dem ehemaligen Max Reuter'schen Gute zu Lennemik das gesamte vorhandene lebende und tote Vieh-
 schafsinventar öffentlich meistbietend unter den im
 Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft
 werden und zwar:

4 Pferde,	2 eiserne Pflüge,
8 Milchkuhe,	2 Dreifachare,
2 Schweine,	1 Schlepplarte,
3a. 30 Fühner,	4 Eggen,
1 Kuhle,	4 Ganteggen,
1 Schlitzen,	1 Laufschnitten,
4 Pferdewagen,	1 Ackereschlepe,
1 Fanchewagen,	1 Glatwalze,
1 Nähmaschine,	2 Ägel,
1 Grassmäher,	2 Rübengeber,
1 Drillmaschine,	1 Dezimalwaage,
1 Hackmaschine,	div. Aufschneidire,
1 Kultivator,	div. Gäde
1 Hädelmaschine,	und sonstige landwirt-
1 Reinigungsmaschine,	schaftliche Geräte.

Wohnungen zu 128 u. 150 Mk.
 per 1. Oktober bestehend
 Amtshäuser 14, 1. Tr.

Freundl. Wohnung
 zu vermieten. Zu erfragen
 Köhlingen 71, 1. Tr.

Manfarde bestehend aus 5
 Räumen und
 Garten ist an ruhige Leute zum
 1. Oktober zu vermieten. Zu er-
 fragen in der Exped. d. Bl.

Schöne Wohnung, Preis 60
 Mark, bestehend aus 4 Zimmern,
 Küche, Kammer u. Zubehör ist
 sofort zu vermieten und 1. Okt.
 zu beziehen
 Neumarkt 32.

1 kleine Wohnung an einl.
 Frau oder 2 ältere Leute sofort
 zu vermieten. Zu erfragen in der
 Exped. d. Bl.

Wohnung
 bestehend aus 2 Stuben, Kammer
 und Küche zu vermieten. Wo-
 lung ist die Exped. d. Bl.

2 kleine Wohnungen an ruhige
 Mieter sofort zu vermieten. Zu
 erfragen Worwiet 17, im Kontor.

Kleine Parterre-Wohnung,
 bestehend aus Stube, Kammer,
 Küche und Zubehör, für 115 Mk.
 p. a. an ruhige Leute zu vermieten
 und 1. Oktober zu beziehen. Näb.
 Delgrube 9, 1. Tr.

1 Wohnung zu vermieten
 Leibziger Straße 78.

Friedrichstr. 16-18
 ist die 2. Etage, 5 Räume, für
 300 Mk. zu vermieten, 1. Okt.
 bestehend
 Fr. Dietrich.

Der geehrten Kundschaft von Merleburg u. Umgegend
 zur Nachricht, daß ich die

Darmhandlung, Delgrube 27,
 übernommen habe.

**Schachtungsoll
 Carl Wähler.**

Möbl. Zimmer für die Zeit v.
 25. 7. bis 15. 9.
 in der Nähe der Kaserne gesucht.
 Offerten unter E R 6149 an
 Invalidentant, Halle a. S.

Pilla.
 Ein Familienhaus
 mit 11. Obst u. Gemüsegarten,
 vollf. f. Rentiers od. pers. Be-
 wohnen, i. leb. ge. Dorf, Bahn-
 station umweit Halle, dicht am
 Bahnhof, schöne Aussicht, 5
 Zim., 2 Kam., 1. Kch. u. Speise-
 kammer, Waichhaus usw. ist
 für 10500 Mk. lot. an ver-
 käuf. Näb. Dts. Kömer. Halle a. S.
 Landwehrstr. 11. Müddo. ew.

Krankheitshalber
 will ich mein Grundstück in Lützen-
 dorf, worin seit langen Jahren
 ein gutgehendes Kolonial- und
 Materialwaren-Geschäft, ver-
 bunden mit möglichen Haus-
 schlächten, betrieben wird, ver-
 kaufen. Die Erträge jährlich
 600 Mark. Übernahme samt u.
 1. Oktober d. J. erfolgen. Das
 Grundstück würde sich auch sehr
 gut eignen für Fleischer, da solcher
 im Orte fehlt. Interbändler
 verbeten. Selbstkäufer erlahren
 näheres bei

Bernh. Häufig in Lützendorf.

**Altes gutgehendes
 Kolonialwaren-Geschäft**
 mit Nebenbranchen, gute Land-
 schaft, in Hauptfrage gelegen,
 ist anderer Naturerwerb über-
 tragen zu verpachten oder mit
 Grundstück zu verkaufen. Über-
 nahme jederzeit. Offerten unter
 Z III an die Exp. d. Bl. erbeten

Rom 1. Oktober d. J. 1.1.
 Morgen oder in nächster Nähe
 der Stadt zu verpachten. Näheres
 Dom 9, 11.

Phot. Apparat 9 x 12 dopp.
 Bodenausg. extra Rap. Opt. 8. 78
 für nur 50 Mk., 1 alte g. Geige
 30 Mk., 1 gr. Badewanne 15 Mk.,
 1 engl. Tennisschläger, 14 1/2
 unge f. nur 15 Mk. zu verkaufen
 Neumarkt 2, 11.

**Gut erhaltener Kinderwagen mit
 Gummiräder zu verkaufen**
 Köhlingen, Kolonate 2.

Ein deutscher Schäferhund
 stillig zu verkaufen **Benndien 16.**

1 Käufer Schwein
 Kriegsdoof 26.

**Feinsten neuen Deistateh-
 Sauerkohl**
 empfiehlt billigst
Paul Räther Nachf.,
 Markt 9.
 Neumarkt 343.

**la. frische Reh-Häden,
 -Renlen und -Blätter**
 junge Hasermaßgänse,
 Enten,
 Gänzen,
 Zaunen,
 Guppenhühner
 empfiehlt
Emil Wolff.

Original



kompl. Apparat
 10,- Mk.
 Neu: Weeks
 Fruchtsäckel
 kompl. 5,50 Mk.

Preisliste gratis
 nur bei
Paul Ehlerl
 Markt 33.

Tivoli-Theater.
 Donnerstag den 11. Juli d. J.,
 abends 8 1/4 Uhr.

Sum ersten Male.

Wiener Blut.
 Operette in 3 Akt. v. Joh. Strauß.
 Operettenpreise.

Damenfrisieren
 in und außer dem Hause und im
 Abonnement.

Frau Anna Pfau,
 Neumarkt 65a.

Männer-Turnverein.
 Männerturnverein
 Donnerstagabend Zusammenkunft.



Die Feier des diesjährigen
Sommer-Festes
 verbunden mit Konzert, Kinder-
 beschickungen, großem Pracht-
 feuerwerk und Ball, findet am
 Sonntag den 14. Juli von nach-
 mittags 3 Uhr an im „Neuen
 Schützenhaus“ statt.

Die Eintrittskarten u. Karten
 für Angehörige sind bei Kamerad
 Zeuch, Breuchlerstr. 4, abzuholen.
 Das Vereinsabzeichen ist an-
 zuheften. **Das Direktorium.**

Donnerstag

Schlachtfest.
 Otto Einzel, Klobigauer Str.

Anstän., jung. Mädchen a. bess. Familie
 sucht Stellung bei besserer Herrschaft.
 Eintritt 15. August 1912. Off. u.
 II an die Exped. d. Bl.

Gesucht wird
 ein geachteter Herr, der Landwirte
 zu besuchen hat. Außer mit 150
 Mark hohe Prov. Off. Vertreter
 150 an Rud. Wasse, Leipzig.

1 zweif. Zimmerstellen
 für dauernde Arbeit sucht
 Wolff Haar, Gensla.

Arbeiter
 stellt sofort ein
 Nähhaus und Schulze.
 Meldungen morgen Donnerstag
 früh 6 Uhr am Personendampfbö-
 der.

Erdarbeiter
 mit Schippe und Hade werden
 Donnerstag früh an der Kabele-
 legung am Thüringer Hofe ein-
 gestellt

Franz Berghold.
**Unabhängiger kräftiger
 Arbeitergesuche**
 sofort gesucht
 Gebr. Weidemann, Maler.

2 Frauen zur Erntearbeit
 werden gesucht
 Louis Weniger, Ds. Breite Str.

Junges Mädchen als Aufwartung
 für den ganzen Tag gesucht. Zu
 erfr. von 7 Uhr abends ab
 Weichenfelder Str. 41, 1.

Suche per bald junges sauberes
Mädchen als Aufwartung.
 Hallestr. 84, II.

Sonntag gold. Manfattenknob
 in Adler in Strauß verl. Gegen
 Belohn. abzuw. Schmalstr. 6, II.

Schöne Damenuhr mit Schloß
 in der Nähe vom Gottbartssteig
 am Sonntag verloren. Gegen
 Belohnung abzugeben
 Carlstraße 9, 2. St.

Korrespondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abholung von unsern Poststellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Ausreiter in
den Städten und auf dem Lande außerdem Portofrei; durch die Post 120 Mfr. außer 42 Pf.
Nachsendung — Das Blatt erscheint wöchentlich 8 mal nur in den Sonntagen nachmittags.
Nachdruck unserer Originalbelegungen ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
Für Rücksende unbenutzter Posten übernimmt unser Verleger keine Verantwortung.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen

Anzeigenpreis für die erste Zeile über deren Raum für Merseburg und umge-
gebung 10 Mfr., fremde Anzeigen 20 Mfr., auswärts pro Zeile
20 Mfr., im Restemittel 40 Mfr. Bei längerem Satz entsprechende Ermäßigung.
Gehalt der Beilagen nach Vereinbarung. Für Nachsendungen und Differenzen
besondere Berechnung, nach Ansicht mit Verantwortlichkeit. Erschließung
Wohnort für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleine
Anzeigen bis 12 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vorzeitig. Das

Nr. 160.

Donnerstag den 11. Juli 1912.

39. Jahrg.

Die politische Mittelstands- bewegung.

Unter dieser Überschrift hat vor einiger Zeit Kurt Bürger Großlichtefeld, der verdienstliche Verfasser des Buchs „Die Agrarökonomie in Deutschland“ eine Broschüre herausgegeben, die in erspöndlicher Weise den reaktionären Bestrebungen nachspricht, die breiten Schichten des sächsischen Mittelstandes für konservative Zwecke zu gewinnen. Diese Bestrebungen, die zuletzt in der Gründung des reichsdeutschen Mittelstandsverbandes ihren vorläufigen Abschluss gefunden haben, sind ja hinreichend bekannt, aber dennoch bestreiten ihre Urheber jedesmal den politischen Charakter ihrer Gründungen, um sich bei ihrer Betätigung doch Vorgesetzten zu strafen. Da ist es ein Verdienst des Verfassers, in seiner fleißigen Arbeit alle die politischen Merkmale der reaktionären Mittelstandsgründungen festgehalten zu haben. Vor allem bietet das Werk auch eine treffliche Materialsammlung. Manches seiner gesammelten Zitate verdient gerade jetzt der Vergessenheit entziffen zu werden. Konservative und Zentrum, die dem ehemaligen Staatssekretär Grafen Poladowitz zu einem Reichstagsmandat verholten haben, preisen sich ja als die besten Mittelstandsleute an. Demgegenüber ist nicht uninteressant, daß Graf Poladowitz am 13. Dezember 1904 im Reichstage Anknüpfungen vertrat, die von den reaktionären Mittelstandskräften sehr erheblich abweichen. So fagar in der bespöndlichen Frage der Warenhäuser marschierte Graf Poladowitz sehr außerhalb der reaktionären Linie, indem er darauf hinwies, daß die Warenhäuser, ähnlich anderen seien als eine Assoziation des Kapitals, um dem Publikum seine täglichen Lebensbedürfnisse zu liefern. Man greift — sagte damals Graf Poladowitz — die Warenhäuser an, man hat auch versucht, sie durch eine Warenhäuservereinigung in ihrem wirtschaftlichen Einfluß unschädlich zu machen — ich glaube bisher ohne irgendwelchen sichtbaren Erfolg. Ich meine, wenn man die modernen Kulturvereinigungen, die auf manchen Gebieten überhaupt nur insant sind, das zu schaffen, was die moderne Kultur erfordert, angreift, darf man auch nicht vergessen, welcher Kulturfortschritt andererseits in mancher Beziehung durch diese Assoziationen geschaffen ist. Der Staatssekretär kam in dieser Rede auch noch auf die Bestrebungen zu sprechen, die Gewerbefreiheit aufzuheben und lagte: „Die Gewerbefreiheit ist zusammen geboren worden mit der

Gewerbefreiheit gestimmt; einer ihrer beständigen Köpfe, Geheimrat Wagener, hat damals geradezu umhülzerliche Ansichten zum Ausdruck gebracht, die ihn heute in seiner Partei vielleicht unumhülzbar machen würden. Er erklärte nämlich in Abereinstimmung mit Waquel, daß die Innungen nach den Beschlüssen des Bundesparlamentes autonome, zu keinem Ausschlußungerecht mehr berechnete Körperlichkeiten sein sollen und warf ihnen dann vor, sich zu Monopolisten gemacht zu haben, die die eigene gewerbliche Kleinmacherei für die Hauptfrage gehalten hätten. Mit diesem Festhalten wichtiger Gesichtspunkte und ihrer Verurteilung durch die politischen Parteien bildet das Büchlein eine gute agitatorische Handhabe, für alle diejenigen, die journalistisch oder agitatorisch im politischen Meinungstampe stehen.

Der Sturm gegen die Erbschafts- steuer.

Es zeigt sich immer mehr, daß die Konservativen bei ihrem in trauerer Gemeinschaft mit den verbündeten Elektrikern unternommenen Sturm gegen die Erbschaftssteuer sich gründlich verrannt haben. In heiligen Eifer haben sie nicht einmal gemerkt, daß der liberale Bundesgenosse sein Tempo bereits gezügelt hat und in seiner Presse schon rückschauend Beobachtungen darüber anstellt, wie man schließlich auch anders könne. Noch bedenklicher für die konservativen Amokläufer V. Hebrantischer Couleur aber ist es, daß sie ganz die Warnungen zur Besonnenheit aus dem eigenen Lager überhören. So hat ihnen erst vor einigen Tagen der „Deutscher Anzeiger“ vorgeworfen, daß sie „bei jeder Gelegenheit von der Opferwilligkeit für das Vaterland und seine Sicherheit sprechen und sich dauernd sträuben, diese Opferwilligkeit zu betätigen.“ Die beiden amtlichen Organe der sächsischen Regierung haben auch immer wieder betont, daß die Erbschaftssteuer die einzig mögliche Beschäftiger im Sinne des Antrages Hoffmann Erberger ist und daß sie am besten geeignet erscheint, als allgemeine Beschäftiger zu wirken und gleichzeitig bei ihrer Durchführung und Erhebung allen Formen des Bezuges gerecht zu werden. Auch die nächsten politischen Nachbarn der Konservativen, die Freikonserativen, versuchen es, die Konservativen in die politische Wirklichkeit zurückzuführen. Die Freikonservative „Post“ tut das, indem sie die konservative Lieblingsidee einer Divid- n-ersteuer als absurdum führt. Sie läßt sich von parlamentarischer Seite schreiben: „Der agrarischen Anregung, das Beschäftigerproblem durch Einführung einer Dividendensteuer zu lösen, muß der Erfolg verjagt bleiben. Das Reichsamt kann diese Steuer nicht einmal unter die Vor schläge aufnehmen, welche es in Gemäßheit der Beschäftigerresolution des Reichstages dem Bundesrate vorlegen soll, weil diese Steuer mit dem Grundgedanken jenes Reichstagsabschlusses nicht vereinbar ist. . . Man wird sich daher mit der Überzeugung befreunden müssen, daß für die Erledigung der Resolution des Reichstages nur eine Besteuerung des Vermögens, sei es unter Lebenden, sei es im Todesfalle, in Frage kommen kann, und daß daher die Vor schläge des Reichsamtantes sich auf die Vermögens- und Erbschaftssteuer mit ihren verschiedenen Varianten zu beschränken haben werden.“ — Man sieht, daß die Hebrantische Draufgängerakt die Konservativen immer mehr in eine Isolierung hineinbringt, die allerdings das glatte Gegenteil einer Anknüpfungen genannt werden muß.

Die Sucht alles konfessionell zu trennen.

die jetzt in Rom oberstes Gesetz ist, wird selbst von deutschen katholischen Geistlichen schmerzlich empfunden. In einer Zuschrift an den „Sächsischen Kurier“ tritt ihr aus Anlaß der Verlesung des Guttemplerordens durch die bayerischen Bischöfe und den bayerischen Kultusminister, „ein in der Seelorge grau gewordener katholischer Geistlicher“ energisch entgegen. Er schreibt: „Wir älteren katholischen Geistlichen wurden noch in den Kollegien gelehrt, daß das Wort St. Pauli auch heute nicht die Geltung verloren habe; der Bischof muß aber

auch ein gutes Zeugnis haben von jenen Derer, welche brauchen sind. — Leider lernt das die jüngere Generation nicht mehr! Jetzt gilt als Prinzip der Seelorge trennen! Wer katholische Burschen, Jünglinge, Lehrlings-, Radfahrer-, Gesellen-, Arbeiter-, Arbeiterinnen-, Jungfrauen-, Dienstmöten- usw. Vereine gründet, um sie dann mit aller Arbeit anderen Nachfolgern zu hinterlassen, der ist nach Ansicht der Oberen ein „geborener Seelorge!“ Früher hieß es am Krankenbett, in Schule und Haus sich der Seelen annehmen, jetzt empfiehlt man das Theater spielen in den Hofe sie u. den Vereinen viel mehr. Und so wird die Trennung der christlichen Gesellschaft durch Förderung konfessioneller Vereine in einem Jahr mehr Fortschritte machen, als in den letzten vier Jahrzehnten. Es wird bald für ein Märchen gehalten werden, daß früher Militär und Arbeitervereine mit rein katholischer Mitgliedschaft aus Anlaß ihrer Fahnenweihe Brudervereine mit nur protestantischen Mitgliedern als Paten hatten und einträchtig nebeneinander in der katholischen Donatige Segen und Erbauung empfingen. Jetzt verweigert man unter solchen Umständen einfach die kirchliche Weihe. Diese Furdut wegen des Zusammenlebens der beiden Konfessionen ist in den Augen erfahrener Seelorge völlig unbegründet. Und unüberprohen ging jüngst die Nachricht durch die Presse, daß eine Exkommunikation unseres Papstes durch die auch auf den günstigen Stand des katholischen Christentums in den religiös gemischten Ländern hinwirken werde gegenüber dem Teufel in den katholischen romanischen Ländern. Das wird nur eine neuerliche Bestätigung einer allgemein gültigen, bei uns längst erfahrenen Tatsache sein.“

Kreuzzeitung und Kölnische Volkszeitung.

Der unverantwortliche Artikel der „Köln. Volksztg.“ über einige Erscheinungen des Preukentums, den wir in voriger Woche ausgangsweise wiederhaben, geschieht in der letzten Ausgabe der „Kreuzztg.“ folgende Zurückweisung: „Der Artikel ist aus Berlin datiert, scheint aber in einem fremden Erdteile geschrieben zu sein. Man liest da: Die Religion sei in Preußen „kommentaräßig“, aber nicht selten weniger um ihrer selbst willen, als weil das den Intentionen des obersten Kriegsherrn entspreche, der nach der Vorstellung des Unteroffiziers gleich hinter dem lieben Gott rangiere; charakteristisch sei das bekannte Bild, wo Kaiser Wilhelm I. nach seinem Tode zu Pferde in den Himmel reite, von der ganzen Korona ehrsüchtig voll begrüßt; es fehle nur, daß der liebe Gott selber ja luttere und sich vom Plage erhebe. Jedenfalls sei nach preussischer Auffassung auch in religiösen und kirchlichen Dingen das Wort Seiner Majestät allein maßgebend. Cäsaropapismus und Staatsmampotenz seien echt preussische Dinge. Für die von einem Münchener Maler kommende „Apotheose Wilhelms I.“ kann das Preukentum nicht verantwortlich gemacht werden. Sie hat keinerlei Beziehungen zur Religion, sondern ist nur eine künstlerische Allegorie. Sie reicht auch nicht von ferne an die Verpöndlichung von Päpsten und Heiligen heran, die man in den katholischen Kirchen zu sehen bekommt. Die Verunglimpfung des gottesfürchtiger, demütigen und in allen christlichen Tugenden vorbildlichen ersten Kaisers auf dem preussischen Thron, die sich hier ein preussisches Blatt zuzuschulden kommen läßt, beweist aufs deutlichste, wie nötig es ist, daß solchen gesüßlichen und unwahren Verabwürgungen preussischen Wesens stets ein lauter und nachhaltiger Protest entgegensteht. Die evangelische Landeskirche Preukens verachtet im König von Preußen ihren summus episcopus, aber eine Autorität in Glaubenssachen kann er nur als Christ und wie jeder Christ sein, nicht als König. Einen Papst haben die Evangelischen überhaupt nicht. Marx spricht von einer Verletzung der katholischen Empfindungen, Dr. Bachem ermahnt uns, die Wirkung unserer Worte auf die Liberalen zu beobachten. Vielleicht ist den Herren nun klar, daß intra muros nicht alles mit solchen guten Lehren harmonisiert.“

